

Redaktion und Anzeigen-
 (Anzeige) werden in der über-
 schneidenden (Verlag) Buchdruckerei
 und Papierhandlung Jos. Krupovic,
 Piazza Carlo IV. 1) entgegenge-
 nommen. — Kundliche Anzeigen
 werden von allen größeren An-
 zeigengebühren abgenommen. —
 Inserate werden mit 20 Heller
 für die 6 mal gespaltene Zeile,
 in die 6 mal gespaltene Zeile,
 in gewöhnlich gebrauchtem Schrift-
 satz mit 1 Krone für die Zeile,
 in gewöhnlich gebrauchtem Schrift-
 satz mit 2 Heller, ein
 Zeilenpaar mit 4 Heller berech-
 net. — Bezüge und sodann ein-
 gesendet. — Belegblätter
 werden seitens der Administration
 nicht beige.
 Postsparkassenkonto
 Nr. 184.575

Polae Tagblatt

Erscheint täglich, ausgenom-
 men Montag, um 6 Uhr früh.
 Die Administration befindet sich in
 der Buchdruckerei und Papier-
 handlung Jos. Krupovic,
 Piazza Carlo IV. 1, ebenerdig,
 und die Redaktion Via Saffano 24.
 Telefon Nr. 58. — Sprech-
 stunde der Redaktion: von 6-8 Uhr
 nachmittags. Abgabebedingungen:
 mit täglicher Zustellung ins Haus
 durch die Post monatlich 2 Kronen
 10 Heller, halbjährlich 7 Kronen
 20 Heller, jährlich 14 Kronen
 40 Heller und anzahlreich 25
 Kronen 80 Heller. Die bei
 Ausland erhobene Post und
 die Differenz der erhöhten Post-
 gebühren. — Preis der ein-
 zelnen Nummern 6 Heller.
 Einzelverkauf in allen
 Straßen.

10. Jahrgang.

Polae, Donnerstag 24. Dezember 1914.

Nr. 2994.

Erzherzog Eugen — Oberkommandant der Balkanstreitkräfte.

Die Operationen gegen Serbien.

Wien, 23. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird be-
 kannt gegeben: Die nach siegreichem Vorgehen in Ser-
 bien erfolgte Zurücknahme unserer Streitkräfte, hat ver-
 schiedene, teilweise ganz unbegründete Gerüchte entstehen
 lassen.

Es soll daher auf Grund jener Erhebungen, die
 ohne Verzug auf Allerhöchsten Befehl durch eine hohe
 militärische Vertrauensperson an Ort und Stelle ge-
 pflegt worden sind, Aufklärung gegeben werden:

Nach den erkämpften Erfolgen hat das Oberkom-
 mando der Balkanstreitkräfte die Erreichung des k. u. k.
 Zieles aller Kriegführung, die völlige Niederwerfung
 des Gegners ins Auge gefaßt, dabei aber den zu über-
 windenden Schwierigkeiten nicht genügend Rechnung ge-
 tragen. Infolge der ungünstigen Witterung waren die
 wenigen durch unwirtliches Terrain führenden Nach-
 schublinien in einen solchen Zustand geraten, daß es un-
 möglich wurde, der Armee die notwendige Verpflegung und
 die Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der Feind
 neue Kräfte gesammelt hatte und zum Angriff über-
 ging, mußte die Offensive unterbrochen werden und
 war es ein Gebot der Klugheit, die Armee nicht unter
 ungünstigen Verhältnissen zum entscheidenden Kampf zu
 stellen. Unsere Streitkräfte in Serbien sind, den widri-
 gen Verhältnissen nachgebend, zurückgegangen. Sie sind
 aber nicht geschlagen. Sie sehen ungedrohenen Mutes
 neuen Kämpfen entgegen.

Wer unsere Truppen nach dem beschwerlichen Rück-
 zuge gesehen hat, der mußte erkennen, welcher hoher Wert
 ihnen inne wohnt.

Daß wir bei diesem Rückzuge empfindliche Ver-
 luste an Mann und Material hatten, war unvermeidlich.
 Hierbei sei festgestellt, daß die über das Maß unserer
 Verluste verbreiteten Nachrichten weit über die Tatsachen
 hinausgehen. Seit einer Reihe von Tagen stehen die
 von allerbestem Geiste besetzten Truppen in guten Un-
 terkünften. Sie werden mit allem Erforderlichen ver-
 sehen. Sie harren ihrer ferneren Verwendung. Bisher
 kam es an den Grenzen nur zu unbedeutenden Plän-
 keleien zwischen Patrouillen.

Seine Majestät geruhte den bisherigen Oberkom-
 mandanten über seine aus Gesundheitsrücksichten ge-
 stellte Bitte vom Kommando zu erheben und an seiner
 Stelle Seine k. u. k. Hoheit General der Kavallerie
 Erzherzog Eugen zu ernennen. Die Nachricht, daß
 Höchstderfelde das so wichtige Kommando über die
 Balkanstreitkräfte übernommen hat, wird in der Armee,
 in welcher der Herr Erzherzog höchstes Vertrauen und
 begeisterte Verehrung genießt mit dankbarem Jubel auf-
 genommen werden.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 23. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird ver-
 lautbart: 23. Dezember, mittags. Unsere Operationen
 in den Karpaten nehmen günstigen Verlauf. Im Sa-
 torcza-Gebiet wurde ein russischer Angriffsvorstoß bei
 Volocz (Bolosow) abgewiesen. Im oberen Ung-Sale
 machten unsere Truppen gestern bei Fenyosvölgy 300
 Gefangene und brangen weiter vor. Nordöstlich des Lyp-
 kower Passes in der Richtung gegen Lisko gewann un-
 ser Angriff Raum.

Das offizielle Komunique des russischen Gene-
 ralstabes vom 18. Dezember behauptete, daß uns an
 dieser Front 3000 Gefangene und auch Geschütze und
 Maschinengewehre abgenommen wurden. Diese Ange-
 ben sind erfunden. Unsere hier aufgetretene Kampfgruppe
 verlor an Toten, Verwundeten und Vermissten, zusam-

men zwei Offiziere, 305 Mann. Nicht ein Geschütz, nicht
 ein Maschinengewehr fiel in die Hände des Feindes.
 Die heftigen Kämpfe bei Krosno, Jaslo, Luchow und
 am unteren Dunajec hatten an. In diesem Fluß erneu-
 erten die Russen auch in der vergangenen Nacht ihre
 vergeblichen verlustreichen Angriffe.

An der Tida steht vorerst der Kampf. Nächst der
 Mündung dieses Flusses wurde eine Brücke des Fein-
 des über die Weichsel in Brand geschossen.

Südlich Tomaszow wurde von unseren Truppen
 ein Nachtangriff kaukasischer Regimenter abgeschlagen.

Die Kämpfe unserer Verbündeten um den Kawka-
 und Bzura-Abschnitt dauern fort.

An der ganzen Front ist somit eine neue Schlacht
 im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von
 Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 23. Dezember. (R.-B.) Großes Haupt-
 quartier, 23. Dezember, vormittags. Angriffe in den
 Dünen bei Lombarizpde und südlich Bigschote wiesen
 unsere Truppen leicht ab. Bei Richbourg-L'Arroue wur-
 den die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen
 geworfen. Trotz verzweifelter Gegenangriffe wurden alle
 Stellungen, die zwischen Richbourg und dem Canal
 d'Aire a la Bassée den Engländern entziffen waren,
 gehalten und gefestigt. Seit dem 20. Dezember stießen
 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere
 Hände, fünf Maschinengewehre und vier Minenwerfer
 wurden erbeutet. In der Umgebung des Lagers von
 Chalons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit.
 Angriffe nördlich Sillery, südöstlich Reims, bei Sou-
 aint und Bertres wurden von uns zum Teil unter
 schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unver-
 ändert.

Die Kämpfe um den Bzura- und Kawka-Abschnitt
 dauern fort.

Auf dem rechten Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.
 Oberste Heeresleitung.

Die Heldentat unseres Untersee- bootes.

Die Heldentaten unserer Marine haben in Deutsch-
 land begreifliche Freude ausgelöst. Die Blätterstimmen
 aus dem verbündeten Reich sind uns deshalb wertvoll,
 weil der entfernte Beobachter aus den Ereignissen immer
 den richtigeren Schluß zieht und eine Tat objektiver
 wertet, als wir, die wir die Entwicklung unserer Kriegs-
 marine miterlebt haben, die wir seit jeher für ihre Stär-
 kung und Vergrößerung nach Maßgabe unseres Ein-
 flusses gekämpft haben und die wir uns deshalb dop-
 pelt freuen, wenn der Klugheit unserer Blausackten und
 ihrer Führer ein verblichener Streich gelungen ist. Aus
 den Stimmen reichsdeutscher Blätter ersehen wir, daß
 wir die Leistung unseres Unterseebootes nicht über-
 schätzt haben, und daß die Anerkennung des deutschen
 Reiches, deren Marine im gegenwärtigen Kriege ihre
 hervorragende Tätigkeit in nie dagewesener Weise
 bewährt hat, unser Gefühl des Stolzes und der Ver-
 wunderung im vollsten Maße rechtfertigt.

Die Verluste der Franzosen sehr empfindlich.

Berlin, 23. Dezember. (R.-B.) Die kühne Tat
 des österreichisch-ungarischen Unterseebootes 12 löst all-
 gemein freudige Bemütigung aus. Die Blätter veröffent-
 lichen den Wiener amtlichen Bericht in großen Let-
 tern unter der Überschrift: Heldentat der österreichisch-
 ungarischen Flotte. Der Lokal-Anzeiger schreibt: Die
 neue Waffentat der österreichisch-ungarischen Kriegsma-
 rine reißt sich würdig an die wunderbaren Erfolge
 der deutschen Unterseeboote und ihrer Führer an. Un-
 sere verbündete Flotte hatte bisher wenig Gelegen-
 heit, den Feind zu suchen und zu fassen. Umso schweidiger

greift sie ein, wenn endlich einmal die Zeit gekommen
 ist. Was sie heute an Erfolgen zu melden hat, ist
 im höchsten Grade erstens. Der Untergang eines mo-
 dernen Unterseebootes und die Beschließung eines gro-
 ßen Kriegsschiffes bedeutet für die französische Flotte
 im Mittelmeer einen sehr empfindlichen Verlust. Vor
 allem legt sie Zeugnis von dem vortrefflichen Angriffs-
 mute unserer Verbündeten, die sich zur See nicht we-
 niger unternehmend zu zeigen wissen, wie zu Lande.
 Wir beglückwünschen den kühnen Unterseebootkomman-
 danten zu seiner famosen Tat, der ruhmbekehrten
 österreichisch-ungarischen Kriegsmarine ein neues Lor-
 beerblatt zugefügt hat.

„Die Verbündeten dürfen stolz sein auf diesen Erfolg.“

Köln, 23. Dezember. (R.-B.) Die „Kölnische Zeit-
 ung“ erklärt: Der Seekampf in der Straße von Otranto
 reißt sich würdig an die Leistungen unserer Unterseeboote
 an. Die Verbündeten dürfen stolz sein auf diesen mili-
 tärischen und moralischen Erfolg.

„Die Erledigung eines Unterseebootes von der Küste
 bisher beispiellos.“

Berlin, 23. Dezember. (R.-B.) Die „Tageszeit-
 ung“ begrüßt den schönen Erfolg der österreichisch-ung-
 arischen Kriegsmarine und hebt den Geist und die
 Saikraft und den wagenhaften Mut hervor, der in ihr
 lebt. Daß ein Unterseeboot von der Küste erledigt
 wurde, dürfte bisher ohne Beispiel dastehen.

Zu der gestrigen Meldung des Stotterkommandos
 bemerkt das Korr.-Bureau:

Die französische Kriegsmarine besitzt vier Schiffe
 des Typs „Courbet“ mit Namen „Jean Bart“, „Cour-
 bet“, „France“ und „Paris“. Selbe gehören der neuesten
 fertigen Dreadnoughtklasse an, sind in den Jahren 1911
 und 1912 vom Stapel gelaufen, besitzen einen Tonnen-
 gewicht von 23.467 Tonnen und entwickeln eine Ge-
 schwindigkeit von 20 bis 22 Seemellen.

Ihre Armierung besteht aus 12 Stück 30.5-Zenti-
 meter-, 22 Stück 14-Zentimeter-, 4 Stück 4.7-Zenti-
 meter-Geschützen und vier Unterwasser-Lancierapparaten.

Auf dem Flaggenstange, welches vom Unterseeboot
 „XII“ anlanziert wurde, dirfte sich der Kommandierende
 der französischen Flotte, Vizeadmiral Boue de Leparriere,
 befinden haben.

Die Besatzung des Schiffes beträgt ungefähr 1100
 Mann.

Das Unterseeboot „Curie“ gehört zu jenen 16 Un-
 terseebooten, welche eine — und zwar moderne — Klasse
 bilden und in der Bauperiode 1910 bis 1913 fertig-
 gestellt wurden. Das Unterseeboot „Curie“ hat ein Ver-
 placement von 400 Tonnen im ausgetauchten und von
 550 Tonnen im betauchten Zustande, war mit sieben
 Torpedolancierrohren armiert und entwickelte mit der
 840 Pferdestärken besitzenden Maschine eine Oberfläch-
 geschwindigkeit von 12—13 und eine Unterwasserge-
 schwindigkeit von 8—9 Seemellen. Der Aktionsradius
 betrug bei einer Fahrt von zehn Meilen 1400 Meilen.

Zwei Millionen Soldaten in England?

London, 22. Dezember. (R.-B.) „Daily Chro-
 nicle“ veröffentlicht eine Unterredung des französischen
 Deputierten Louquet mit dem Lord George, worin der
 englische Schatzkanzler sagte, England habe jetzt über
 zwei Millionen Soldaten und Seeleute unter den Waf-
 sen. Seit anfangs August habe man ohne Wehrpflicht
 anderthalb Millionen Soldaten rekrutiert. Man werde
 vielleicht auf 2 1/2 Millionen kommen. Vor dem Frühl-
 ling dürste eine halbe Million ausgezogen ausgebil-
 deter, sehr begehrteter Soldaten das Expeditionskorps
 verstärkt haben.

Einberufung der Jahreshlasse 1916 in Frankreich.

Paris, 22. Dezember. (R.-B.) Wie „Matin“ mel-
 det, sind an den Bürgermeisterämtern Frankreichs am
 20. d. M. Rundmachungen betreffend die Einberufung
 der Jahreshlasse 1916 angehängt worden.

Die Leistungen der russischen Artillerie.

Das „Militär-Wochenblatt“ schreibt:
Die russische Artillerie hat seit dem Krieg im fernem Osten viel gelernt. Mit jährlich wachsendem Fleiß wurde auf den großen Krieg hingearbeitet. Je größer der Fleiß, um so dichter aber wurde auch das Gewebe, mit dem alle Feuerungen auf dem Gebiete der Bewaffnung und Ausrüstung uns, dem Nachbar, verborgen gehalten wurden. So ist es zu erklären, daß zu Beginn des Krieges die Leistungen der russischen Artillerie an vielen Stellen unterschätzt worden sind, und daß der Krieg selbst erst manches Geheimnis enthüllt hat. Wir haben erfahren, daß die russische Artillerie in der Verteidigung ein vollwertiger Gegner ist.

Die Russen haben von jeher die Verteidigung bevorzugt. Die Werkschätzung des Stellungskampfes hat auch jetzt noch nicht Einbuße gelitten. Die Russen sind daher geübt und besonders geschickt in der Ausnutzung des Geländes. Das trifft vor allem auch auf die Artillerie zu. In den Kämpfen bei Zwangorod gelang es nur mit Hilfe der Flieger, die Aufstellung der russischen Batterien zu finden. Die russische Artillerie vermeidet es, wenn irgend möglich, ihre Stellungen hinter oder in der Nähe von ausgesprochenen Höhen zu wählen. Die Batterien scheuen auch nicht Sumpf- und Wiesengelände, wenn die Zeit zur Vorbereitung der Geschützstände verfügbar ist. Nordwestlich Zwangorod stand sogar schwere Artillerie auf sumpfigem Weichselufer. Die Tiefstellungen gewähren fast stets völlige Deckung. Wenn solche nicht vorhanden, bauten die Russen eine Reihe vor einander liegender Masken, die sich dem Gelände nahezu bis zur Unkenntlichkeit anpaßten. Die Masken bestanden meistens aus eingetragenen Buschwerk, zum Teil aber auch aus Erdbällen, die das Aussehen von Kartoffelmieten hatten, weil solche in der Nähe auf den Feldern vorhanden waren. Die Höhe der Masken wuchs nach vorwärts, so daß die erste vor den Geschützen das Uberschießen ermöglichte, die weiter vorwärts gelegenen aber die Mündungsfeuer verbargen. Um den Einblick von der Seite zu verhindern, waren die vorderen Masken (also die am weitesten von den Geschützen entfernten) weit über die Flügel der Batteriestellung hinausgezogen. Vor einer Batteriestellung waren die Masken in Gruppen schachbrettartig geordnet. Die Masken werden anscheinend erst nach sorgfamer Erkundung des Angriffsfeldes gebaut. Nur so läßt es sich erklären, daß diese Anlagen meistens ihren Zweck so vollkommen erfüllten. Sehr beliebt ist auch die Aufstellung der Geschütze im Walde oder mitten in Dörfern, Gärten oder bergleichen. Wenn im Walde Kahlschläge oder niedrige Schonungen von genügender Ausdehnung oder freie Plätze in Dörfern nicht vorhanden sind, werden sie durch Auffüllen von Bäumen oder Niederreihen von Häusern geschaffen. In diesen Arbeiten werden die Bewohner der umliegenden Dörfer, wie die Bauern mehrfach beschäftigt, zusammengetrieben und rücksichtslos ohne Entgelt angestellt. Solche Feuerstellungen bedingen natürlich fast immer die gruppenweise Verwendung, die häufig bis zur getrennten Aufstellung der Halbbatterien (4 Geschütze) durchgeführt wird.

Ebenso geschickt wie in der Auswahl verdeckter Feuerstellungen ist die russische Feldartillerie im Einrichten von Beobachtungsstellen. Die Feldbatterien besitzen meines Wissens keine Beobachtungsleiter. Die Führer sind daher gezwungen, die Beobachtungsstellen weitab von den tief liegenden Feuerstellen zu wählen. Anscheinend wird aus diesem Grunde ein großer Vorrat von Kabel auf den Fernsprechkarten mitgeführt. Wir fanden Kabeltrommeln mit Draht von 1000 Meter, ja sogar von 1500 Meter Länge. Bei Novo-Alexandria lag eine Beobachtungsstelle in einer hohen Kiefer am Waldestrand fast 2 Kilometer von der Feuerstelle entfernt. Die Geschicklichkeit, mit der die Beobachtungsstellen, auch die der höheren Artillerie- und Truppenführer, ausgesucht und angelegt werden, ist geradezu verblüffend. In 23 Schlachttagen haben wir trotz aller Aufmerksamkeit und systematischer Verteilung des Gesichtsfeldes für die Beobachtung doch nur wenige Beobachtungsstellen mit Sicherheit gefunden und durch Feuer unschädlich gemacht. Sie lagen auf Bäumen, eine auf einem Kirchdurm.

Der geschickten Anlage der Beobachtungsstellen entspricht eine gut organisierte Beobachtung des Kampffeldes. Jeder Stab, ja sogar jeder einzelne Reiter und Meldegänger wird sofort erkannt und mit Feuer empfangen. In einem von russischen Artillerieoffizieren belegt gewesenen Quartier fanden wir eine Ansichtskizze, die in fast künstlerischer Ausführung ein vorzügliches Bild unseres Angriffsfeldes wiedergab. Außerdem war die Lage jeder Kuppe, jedes Waldstückes, überhaupt jedes nur irgendwie sich abhebenden Punktes genau festgelegt. Auch die Zugangsstellen hinter unserer Front waren nicht vergessen! Der im Verhältnis zu dem ganzen Kampffeld nur kleine Sektor enthielt nicht weniger als 48 genauestens — nach Seite und Entfernung — bestimmte Punkte! Die erbeuteten Ferngläser zeigten, daß die Ausrüstung der russischen Artillerie auf diesem Gebiet fast durchweg modern ist. Die Wirkung der russischen Artillerie ist gering. Auf die Gründe kann ich heute nicht eingehen. Von einer Batterie, die bei Zwangorod während fünf Tagen unter heftigstem konzentrischen Feuer von leichten und schweren Haubitzen gestanden hatte, waren insgesamt nur ein Mann tödlich, drei Mann leicht verwundet. Materialschaden war nicht eingetreten.

Der Munitionsverbrauch der russischen Artillerie ist, wie schon angedeutet, sehr groß. Sie schießen oft „mit Kanonen gegen Spähen“. Gegen verteilte Ziele wendet die russische Artillerie das Schießverfahren der Franzosen an, das gewaltige Munitionsmengen verschlingt. So erklärt es sich, daß die russischen Batterien in Ostpreußen scheinbar oft Munitionsmangel hatten. In der Weichsel sorgten die Festungen Warschau und Zwangorod für rechtzeitigen Munitionsersatz. Die schweren Feldhaubitzen sind anscheinend kurz vor dem Kriege stark vermehrt worden. Wahrscheinlich besitzt jetzt jedes Armeekorps drei Batterien zu je vier Geschützen. Früher gehörte die schwere Artillerie zu den Armeen — pro Armee drei oder vier Batterien. Die Feuerleitung in der Verteidigung war überlegt und tief System nicht verkehren.

Ein eigenes Kapitel der artilleristischen Tätigkeit bei den Russen ist der anscheinend völlig organisierte Rundschaffendienst. Ich will berichten, was ich selbst erlebt habe. Meine Batterie stand an einem Tage, völlig getrennt von der Hauptkampfguppe in einem Kuschelgelände. Die Stellung war völlig gedeckt, wurde auch von der gegnerischen Artillerie nicht beschossen. Am Lauf des Tages änderte sich die Gesichtslage. Meine Batterie ging deswegen mit anderer Front etwa um 3 Uhr nachmittags in eine zweite Stellung, die um 1 Kilometer links feilwärts lag. Auch hierher kam kein feindliches Geschöß. Am nächsten Morgen zog sich die Batterie im Schutze der Dunkelheit der besseren Deckung wegen um etwa 500 Meter zurück. Hier blieb die Batterie während des ganzen Tages und erhielt nicht einen Schuß. Dagegen wurde von 7 Uhr morgens ab das Kuschelgelände, in dem am Tage vorher die erste Stellung meiner Batterie gelegen hatte, unter Massenfeuer genommen. Das Feuer dauerte etwa zwei Stunden an. Von 9 Uhr morgens wurde es plötzlich gegen das Gelände gelenkt, wo die zweite Stellung am Tage vorher gewesen war. Bis zur Dunkelheit verblieb hier das Feuer, bald stärker, bald schwächer werdend. Die russische Artillerie hatte also am Morgen die Meldung von der ersten Stellung, die dann erst später vervollständigt wurde. Wahrscheinlich ist die erste Meldung bei den Russen in den ersten Nachmittagsstunden, die zweite aber erst gegen Morgen eingegangen. Daß letztere in den Beobachtungsstellen der Artillerie erst gegen 9 Uhr vormittags bekanntgeworden ist, spricht dafür, daß eine Sammelfstelle für solche Nachrichten bestanden hat. Sämtliche Dörfer in der Nähe des Schlachtfeldes waren von den Bewohnern verlassen, Flieger oder Patrouillen waren nirgends gesehen. Woher und wie erhielten trotzdem die Russen solche genauen Meldungen.

So beachtenswert die Leistungen der russischen Artillerie in der Verteidigung sind, ebenso gering sind sie im Bewegungskrieg. Ueberall da, wo es auf schnelle Orientierung in unbekanntem Gelände und schnellen Entschluß ankommt, versagt auch die Artillerie der Russen vollkommen. Die Batterien schossen im Gelände ohne Gabelbildung und ohne System in der Feuerverteilung herum. Man wollte es nicht glauben, daß es Artillerie derselben Armee war, die in den Tagen vorher als Verteidiger manchen Achtungserfolg gehabt hatte. Ja sogar die Bedienung schien, nach den Richtungen der Schüsse zu urteilen, wie ausgewechselt. Bei dem strategischen Rückzug von der Weichsellinie sollte an einem Sonntag ein wohlverdienter Ruhetag sein. Der Gegner war mit Teilen gefolgt und störte uns die Ruhe dadurch, daß er etwa um 9 Uhr vormittags über das von uns stark belegte Dorf einige Schrapnellts sandte. Eine Artillerie hatte den Geschützpark außerhalb des Dorfes, so daß sämtliche Geschütze und Fahrzeuge vollkommen offen gegen den von den Russen besetzten, etwa 3500 Meter entfernten Höhenzug standen. Trotzdem wurden die Geschütze anscheinend nicht erkannt. Ja es glückte der russischen Artillerie nicht einmal, in das auf halber Höhe liegende große Dorf wirkliche Schüsse hineinzubekommen. Man erkannte das Bemühen der Batterie; trotzdem blieben die nächsten Schüsse mehrere 100 Meter feilwärts des Dorfes. Die Batterie konnte daher die Geschütze feuerbereit machen und die russische Batterie, deren Mündungsfeuer zu erkennen waren, zum Schweigen bringen. Die russischen Führer wissen daher sehr wohl, weswegen sie ihre Truppen, wenn irgend möglich, in der Verteidigung verwenden.

Das französische Militärflugwesen.
Wie sich die Entwicklung des Luftschiff- und Flugwesens im Heere Frankreichs bis zum Beginn des Jahres 1913 gestaltet hat, dürfte auch heute von Interesse sein, da auf dieser Grundlage ja die weitere Ausbreitung in den 1 1/2 Jahren bis zum Ausbruch des Krieges vor sich gegangen ist. Am 23. März 1912 wurde ein neues Gesetz erlassen, wonach das französische Luftflugwesen als selbständige „fünfte Waffe“ auf-

gestellt wurde, die aus 4 Luftschiffer- und 3 Fliegerkompanien zu je 3 Offizieren und 108 Mann bestehen sollte, wozu noch eine Fahrerkompagnie zu drei Offizieren, 127 Mann und 133 Pferden trat und außerdem eine nach Bedarf festzusetzende Zahl von Luftfahrern zu je 1 Offizier, 60 Mann und 7 Pferden. Es bestanden drei Luftfahrbezirke, Reims, Versailles, Lyon, deren jeder eine Anzahl von Luftfahrstationen und Nebenstationen umfaßt. Der Kommandeur des Bezirkes, ein Oberst oder Oberstleutnant, verfügt über einen Stab und Unterstab von 5 Offizieren und 31 Unteroffizieren und Mannschaften. Die Luftfahrstation hat das luftfahrende und technische Personal, sowie die Bedienungsmannschaften auszubilden und das Fahr- und Kriegsgesetz zu unterhalten und verfügt zu diesem Zweck über eine Anzahl Depots und Werkstätten. Der Budgetentwurf für 1913 sah für das gesamte Luftflugwesen einen Betrag von 37.062.476 Frs. vor, gegen 1912 ein Mehr von 4.431.126 Frs. oder 12 1/2 v. H.

In Bezug auf die Luftschiffe wurde das zu Anfang des Jahres 1912 aufgestellte Bauprogramm erheblich erweitert, statt 5 Schiffe von je 8000 Kubikmeter Inhalt wurden solche von je 17.000 vorgezogen, die eine Länge von 110 Metern und einen Durchmesser von 16 Metern erhalten sollten. Sie sollten nicht nach dem starren System ausgeführt werden, sondern in etwa 20 durch Schotten geteilten Abteilungen mit 3 Gondeln und einem Beobachtungsstand auf der Höhe. Die von ihnen zu erreichende Geschwindigkeit sollte 70 Kilometer in der Stunde betragen. Zu Beginn des Jahres 1913 verfügte die Luftflotte über 5 Kreuzer von mehr als 8000 Kubikmeter Inhalt, 5 Aufklärer von 6—8000 Kubikmeter Inhalt und drei kleinere Beobachter, von deren Vermehrung die französische Heeresleitung Abstand nehmen wollte, da ihre Aufgabe durch Flieger besser zu erfüllen sei. Seit 1909 wurden auch Versuche mit einem Beobachtungsdrachen angestellt, der aus zwei Drachensystemen besteht, von denen das eine ein Kabel spannt, an dem der durch das zweite System gehobene Beobachtungskorb bis zur gewünschten Höhe emporgelassen werden kann. Dieser Drache sollte besonders dann Anwendung finden, wenn wegen zu starken Windes Fesselballon, Flugschiff und Flugzeug nicht aufsteigen können. An Flugzeugen besaß die Republik zu Anfang des Jahres 1912 bereits 208; im Laufe des Jahres 1912 wurden nicht weniger als 84 dazu geschaffen. 1913 sollten diese in den Friedensdienst übertreten, während zur Ergänzung und Verstärkung der Kriegsvorreserven 454 neu zu beschaffende Flugzeuge vorgesehen waren. Der Ausbildung der Flieger wurden große Mittel und große Sorgfalt zugewendet, und bei der Begeisterung der französischen Bevölkerung für diese junge Waffe fehlte es keineswegs an geeigneten Personen dazu, der Andrang von jungen Leuten zur Fliegerausbildung war vielmehr erheblich stärker als der Bedarf. So lagen bis Juni 1913 nicht weniger als 1800 Gesuche von Offizieren und Mannschaften vor, zu denen noch die große Zahl der ausgezeichneten Zivilflieger kommt. Die Bedingungen, die ein Militärflieger zu erfüllen hat, sind ein Rundflug von mindestens 200 Kilometern an höchstens zwei aufeinanderfolgenden Tagen mit zwei Zwischenlandungen, zwei Ueberlandflüge von mindestens 150 Kilometern in gerader Linie innerhalb einer Woche, ein Höhenflug von 45 Minuten Dauer in 800 Meter Höhe. Auch die Übungstätigkeit, die die Militärflieger entfalten, war eine überaus rege, täglich fanden etwa 250 Flüge statt. Als Ausrüstung für die Flugzeuge zum Kampf kommen Nachschutze und Abwurfbomben in Betracht; von den heimtückischen Pfeilen war noch nicht die Rede, diese „Kulturzerstörerschaft“ hat erst der Krieg gebracht. Wir sehen die Republik also emsig an der Arbeit, ihr Flugwesen auf eine große Höhe zu heben, wir wissen aber auch, daß am deutschen Flugwesen in aller Stille gearbeitet worden ist, so daß es dem französischen mindestens ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen ist.

Im umschlossenen Verdun.

Der Pariser Mitarbeiter der „Times“ hat jüngst Gelegenheit gehabt, Verdun und seine Verteidigungswerke zu besichtigen, und gibt davon die folgende Schilderung, die wir der „Dtsch. Tagesztg.“ entnehmen. — Die französischen Stellungen sind weit vorgeschoben, und weit außerhalb der Forts liegen sie den Deutschen in den Schützengräben gegenüber, die stellenweise nur 20 bis 30 Meter von den feindlichen entfernt sind. Von einer eigentlichen Belagerung merkt man demgemäß — außer dem Donner der Geschütze — wenig: vor allem ist die Stadt reichlich mit Lebensmitteln versorgt. Verdun und seine Straßen fließen förmlich von Schinken und Käse über, wie der Engländer sich nicht sehr appetitlich ausdrückt. Beim Beginn des Krieges hat die Zivilbevölkerung von Verdun in Erwartung der Belagerung sich nämlich aus Paris verproviantiert; zudem sind 7000 Einwohner aus der Stadt geschickt, so daß jetzt viel zu essen, aber nur wenige Effer da sind. General S., dessen Entgegenkommen der

Timesberichterfasser viel verdankt, erklärte dem Engländer, seiner Meinung nach bedeute eine belagerte Stadt schon eine genommene Stadt und daher suche er Verdun durch den Feldkampf so lange wie möglich zu halten. Da er eingesehen hat, daß der Ring von Forts, die vor wenigen Monaten noch als modern galten, jetzt unwirksam ist, hat er jede Höhe und jedes Tal meilenweit herum mit Schützengraben und Stachelbrauthindernissen ausrüsten lassen, sodaß das Land um Verdun eine gewisse Ähnlichkeit mit den Weinfeldern der Champagne im Herbst hat. „In den Tälern“ (so schildert der Engländer) „durch die wir auf dem Wege zu einem geeigneten Punkt der Maashöhen kamen, von wo aus wir das Artilleriebuell beobachten sollten, bekamen wir einen guten Einblick. Regimenter waren daran, neue Wege anzulegen und die alten auszubessern, die durch den beständigen Strom der Transporte abgenutzt waren: im Walde waren andere Regimenter dabei, Bäume zu fällen, um für eine verstärkte Batterie das Schußfeld freizulegen. Andere stellten aus Zweigen Körbe her, die mit Erde gefüllt werden und dann zu Feldbefestigungen verwendet werden sollten. Wieder andere schnitten junge Bäume zu Pfählen für die Stachelbrauthindernisse oder richteten Bretter zur Bedeckung der Schützengraben zu. Von unserem Beobachtungspunkte aus wirkten die ferneren Menschenhaufen wie fleißige Bienen. Man hat den Mannschaften der Artillerie bei der Anlegung ihrer Feldbefestigungen freie Hand gelassen und so sind ihre Stellungen förmliche Gartenstädte. Aus einem Hügelhänge ist irgendwo ein Stück herausgeschlagen und ein Gartenstädtchen ist hineingebaut. Darüber ist der von Nadelholz gekrönte Hügelkamm, über den die Geschütze nach irgend einem Punkte in der Ferne feuern. Von den Geschützen selbst sieht man nichts. Die vier Kanonen sind mit Zweigen verdeckt, und ebenso verkleiden sich die Mützen der Mannschaften, die mit Zweigen bedeckt sind, in der Landschaft. Als wir uns einer solchen Gartenstadt näherten, täuschten die Mannschaften von überall her auf und stellten sich zur Besichtigung in Reih- und Glied — das schien zunächst das einzige Zeichen dafür zu sein, daß wir im Kriege lebten. Wir stiegen immer höher in den Hügeln hinauf, bis wir schließlich auf den Kamm der Hügelkette kamen. Hier hatten wir einen weiten Ueberblick über das Schlachtfeld an der Maas. Plötzlich feuerten vier Geschütze in der Nähe. General S. zeigte in die Höhe und das erklärte die plötzliche Tätigkeit der Artillerie; ein Flugzeug, das mit dieser Batterie zusammenarbeitet, hatte drahtlos (?) das Ergebnis seiner Aufklärung gemeldet, und kleine Lichtfunken, die sich hell vom Tageshimmel abhoben, verrieten, wie Batterie auf Batterie in Tätigkeit trat. Es schien, als wolle sich alles beteiligen: Paß-, Alt- und Tenorstimmen der Geschütze erschollen. Auch die Infanteristen in den Laufgräben hörten auf, Domino zu spielen, bereit, die Sopranstimme des Gewehrfeuers der Schlachtmusik hinzuzufügen.

Vom Tage.

Feiertagsdienst. Wir lesen im Hafensadmiralats-Tagesbefehl: Auf die verschiedenen Anfragen betreffs der Einhaltung von Amtsstunden u. dgl. während der Weihnachtstagen, diene vorerst allgemein zur Kenntnis, daß es im Kriegsfalle überhaupt keine besonderen „Amts-“ oder „Dienststunden“ gibt, daß vielmehr jedes Kommando, jede Anstalt, bereit sein muß, den dienstlichen Anforderungen zu jeder Tages- und Nachtstunde an Werk- und an Feiertagen auf das rascheste nachkommen zu können. Dementsprechend hat auch allseits der interne Dienst permanent organisiert zu sein. Dort wo Erleichterungen, durch die Natur der Dienstobliegenheiten möglich sind, kann sie der Kommandant (Amtsvorstand) in Anlehnung an die Friedenssancionen im eigenen Bereiche selbst gewähren, trägt dann aber auch persönlich die Verantwortung für die getroffenen Maßnahmen. Die Ausbildung kann am Nachmittage des 24. Dezember, dann am 25., 26. und am 27. d. M., dort wo es ohne besondere Schädigung der Kontinuität geschehen kann, entfallen. Das Bewußtsein, daß unsere Brüder im Felde seit Monaten schon weder Sonn- noch Feiertags- noch Nachtruhe kennen, wird uns ganz gewiß in der obigen Maßnahme nicht etwa eine Verschärfung, sondern eine sehr weitgehende Erleichterung erblicken lassen.

Zum Untergange des Dampfers „Baron Gausch“. Am 16. d. M. hat sich in Misko's Restaurant in Wien eine große Anzahl von Schiffbrüchigen und gesetzlichen Vertretern von Berufsmächtigten zusammengesunden und ein siebengliedriges Komitee zur Wahrung ihrer Interessen gewählt. Weitere Interessenten, die durch das Schiffsunglück betroffen worden sind, werden zur Geltendmachung ihrer Rechte und Ansprüche, sowie zum Zwecke umfassender und genauer Erhebungen ersucht, ihre genaue Adresse Herrn Dr. Johann Kaupa in Wien, 17. Bez., Bergsteiggasse 32, bekanntzugeben, der auch jede weitere Auskunft erteilt.

Verkauf von Leigwaren durch die Stadtgemeinde. Wie bekannt, hat die Gemeinde einen Waggon ta-

lienischer Leigwaren angekauft. Wer auf deren Ankauf reflektiert, der wende sich an den Marktkommissär in der Zentralmarkthalle, wo er einen Bon bekommt, mit dem er die bestellten Leigwaren im Approvisionierungslokal der Gemeinde, Via Sissano 14, ohne weiteres beheben kann. Die Leigwaren sind in Paketen zu 2 Kilogramm. Man muß davon wenigstens fünf Qualitäten kaufen, also ein Minimum von 10 Kilogramm. Der Verkaufspreis für ein Kilogramm beträgt 98 Heller. Die Bezahlung erfolgt im Magazine, Via Sissano 14, gleich beim Ankauf der Ware.

Vorlage der Zinsertragsbekenntnisse für die Steuerperiode 1915/16. Da manche Hausbesitzer der Kundmachung der hiesigen k. k. Bezirkshauptmannschaft-Steuerabteilung vom 9. Oktober 1914, Zl. 1440 und der nachträglichen Verkaufbarung vom 4. November 1914, gleicher Zahl betreffend die Vorlage der Zinsertragsbekenntnisse für die Steuerperiode 1915/16 noch nicht nachgekommen sind, so werden nochmals die säumigen Hausbesitzer aufgefordert, die Bekenntnisse noch innerhalb des laufenden Monats vorzulegen. Es wird zugleich zur Kenntnis gebracht, daß ein Funktionär der hiesigen k. k. Steuerabteilung beauftragt wurde, im Monate Jänner 1915 die Zinsertragsbekenntnisse an Ort und Stelle auf Kosten der säumigen Hauseigentümer aufzunehmen; außerdem wird eine Geldstrafe von 40 bis 100 Kronen verhängt werden.

Politeama Ciscutti. Heute (Christabend) finden keine Vorstellungen statt. Von morgen angefangen täglich Vorstellungen mit interessantem Programm.

Vom städtischen Verkauf. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Veräußerung der verfallenen Gegenstände während des ganzen Jahres 1915 in dem Lokal für die gerichtliche Veräußerung, Via dell' Arena Nr. 2, Parterre, von 2—5 Uhr nachmittags an folgenden Tagen stattfinden wird: Am 4. und 15. Jänner, 1. und 15. Februar, 1. und 15. März, 1. und 15. April, 3. und 17. Mai, 1. und 15. Juni, 1. und 15. Juli, 3. und 17. August, 2. und 16. September, 1. und 15. Oktober, 4. und 15. November, 2. und 16. Dezember.

Gerichtliche Auktionshalle, Via Arena Nr. 2. Am 24. d. M., um 10 Uhr vormittags, wird im Hause Nr. 4 Piazza Carli ein komplettes Eisenwarengeschäft zur Veräußerung gelangen.

Stand der Infektionskrankheiten. Am 19. Dezember wurden in der Zivilbevölkerung folgende Fälle ansteckender Krankheiten festgestellt: 1 Fall Typhus, 1 Fall Scharlach, 1 Fall Ruhr.

× **Erzesse.** Der Schuster Lancia Franz und der Arbeiter Chersich Johann, beide bereits angeheiratet, begaben sich in das Wirtshaus Ostank auf Montegrando 405, wo sie Lärm schlugen, und Wein und Bier verschütteten. Vom Wirtshausbesitzer zur Ruhe ermahnt, bedrohten die Trinker mit großen Taschenschneidern die im Wirtshause Anwesenden, welche fliehen mußten. Die beiden zertürmerten sodann im Lokale die Lampe und andere Gegenstände im Werte von zirka 60 Kronen, worauf sie sich entfernten. Lancia wurde bei seiner Verhaftung verwundet und mußte ins Landeshospital überführt werden.

× **Diebstahl.** Aus dem Hofe des Hauses Nr. 12 in der Via Arena wurden beim Josef Surian 9 neue Deckel im Werte von 54 Kronen gestohlen. Die Fässer sind mit Kleidenummern versehen.

Armee und Marine.

Hafensadmiralats-Tagesbefehl Nr. 357.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Peternel.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Reimle vom Festungsartillerieregiment Nr. 4.

Verzittliche Inspektion: Linienschiffsarzt d. R. Doktor Kremer.

Paris, Berlin oder Wien?

Eine unzüchtige Betrachtung.

Die einen sagen, die Mode sei tot. Gestorben am Tage der Kriegserklärung gegen Frankreich. Die anderen sagen, sie sei nur verwaist, weil ihre Eltern — Paris, die Mutter der Damenmode, London, Vater der männlichen Bekleidungskunst — für deutsche Herzen und deutsche Bärfe tot sind. Die dritten hingegen meinen, sie lebe überhaupt noch und werde dank Unternehmungen wie der „Kleiderkiste“ oder dem „Kleiderkasten“ unverzagt und unverzüglich eine fröhliche, rotbackige Auflebung feiern. — Nun, wir gestehen, daß wir in Fragen „Kleiderkiste“ nicht ganz frei sind von lästlichen Zweifeln. Gewiß soll man aus Nomina nicht Divina machen wollen, aber immerhin drängt sich uns doch angesichts einer Bezeichnung, die selbst so wenig Anmut und Ästhetik in sich schließt, die bange Frage auf, ob wohl der Begriff, der sich hinter einer so ungraziösen Form bergen soll, geeignet sein wird, erfreulichere Vorstellungen zu vermitteln. Ein durch keinerlei überzeugende Sachkenntnis getriebenes Urteil, das sich auf keinen anderen legitimen Rechtstitel berufen kann als auf einen natürlichen Schönheitsinstinkt, müßte daher

einmal die unmaßgebliche Anregung geben, ob man sich nicht vielleicht in Fragen des Geschmacks und der Lebenskultur — denn unter diese Herrschaftsgebiete fällt die Mode doch schließlich — auch einmal Rats erholen könnte bei einer deutschen Hochschule eleganter Wissenschaften, die nahezu ebenso ruhmvolle Ueberlieferungen hätte wie das bis vor kurzem alleinseligmachende Paris, nämlich: in Wien.

Die Wiener Mode hat jederzeit ein selbständiges und sehr geachtetes Dasein geführt, unbeirrt und unberührt von der absolutistischen Zentralregierung Paris. Und man hat an der Donau immer sehr genau gewußt, was man von der Seine zu übernehmen und zu nützen, oder auch, was man dank eigensinnigen, eigenherrlichen Schönheitsdogmen abzulehnen hätte. Eine viel ältere Kulturentwicklung; ferner die Verschmelzung germanischer, romanischer und slawischer Rassen, die den Wiener Frauen die Wiegengehäcke der Grazie und Simmentreude und mithin auch eine gesteigerte Eitelkeit und erhöhten Selbstkultus mitgaben, haben den Wiener Geschmack frühzeitig ästhetisch erzogen und ihm eine ehrenvolle Stellung gesichert. Die Wienerin wird darum auch heute, wo ihr die Pariser Anregungen und die Pariser Erzeugnisse verwehrt sind, keineswegs in Verlegenheit geraten. Sie weiß, was zu ihr gehört und was nicht, und sie wird ihre Wahl ohne die mindeste Qual treffen. Und es ist sicher, daß sie nur in sehr seltenen Fällen danebengreifen wird.

Wir wollen nicht etwa, wie ehemals der Pariser, nunmehr der Wiener Mode gegenüber in Hörigkeit und Unselbständigkeit geraten. Jede despotische Macht und — Uebermacht führt letzten Endes den Schrecken in ihrem Gefolge. Das wissen wir und werden wir zu vermeiden suchen. Aber ebenso wie wir Orangen aus Messina, Tee aus China, seelenerregende Dichtungen aus Skandinavien beziehen, warum sollten wir nicht ebenfugut Ideen der Mode und des Hauses, kurz des gefälligen Alltags und der alltäglichen Gefälligkeit aus Wien beziehen, noch dazu, da diese Einfuhr weber das feindliche noch das neutrale Ausland berührt.

Eine gute Hausfrau muß zuvörderst die Quellen kennen, aus denen sie schöpft. Nicht anders die Modedame, deren Kunstwerk ihre eigene Person ist. Es wäre dünnkelhaft und verbohrt, wollte man die hundesbrüderliche Kaiserstadt als eine fruchtbare und ergiebige Quelle für kulturelle Anregungen verkennen und verleugnen. Schließlich: wir haben ja manches vergessen und schon sehr vieles hinzugeleitet, aber doch nicht soviel — alle Kleiderkisten und Kästen als ästhetische Erzieher in Ehren! — daß wir nicht noch eine Bereicherung unseres Wissens — selbst auf dem Gebiete der Mode — vertragen.

D. W. („Woff. 3tg.“)

Auch ein Standpunkt.

Von der Kampfront im Oberesäß erzählt ein deutscher Offizier die folgende niedliche Geschichte: Gegen Abend einmal kam unser Bataillon in ein kleines Elsfärdorf, das merkwürdig still und friedlich, nicht weit von der Grenze zwischen dunkeln Waldbergen eingebettet liegt. Wir kannten das Dorf. Die Anfrigen waren schon wiederholt darin gelegen, und ebenso hatten es auch die Franzosen schon mehrmals besetzt und hatten auch hier, nach der von ihnen aufgebrauchten schlimmen Mode, den Pfarrer, den Lehrer und die Dorfmagistrate als „Gefeln“ mit sich fortgeführt, kein Mensch wußte wohin. Als ich nach Besuch der Vorposten ins Dorf einritt, herrschte auf dem Platz vor Kirche und Schule schon reges Leben. Die Kochkessel dampften, und die Mannschaften sammelten sich, um das Abendessen zu fassen, und überall wimmelte es von lustiger Jugend, bereit zu jedem kleinen Dienst und noch bereiter, irgend etwas Eßbares zu erwischen, namentlich Brot, das im Dorf bereits eine ersuchte Seltenheit geworden war. So sprang denn auch, als ich abstieg, sofort ein frisches, blondköpfiges Bäcklein herzu, mir das Pferd zu halten, während ich hinaufging in die Schulküche, um beim Kommando meine Wiedlung zu machen. Der Kleine ließ es sich nicht nehmen, sorgsam und gar stolz zugleich den Gaul auf- und abzuführen, während ich mir — ich hatte den ganzen Tag noch nichts gegessen und konnte dem verführerischen Duft nicht widerstehen — einen Teller Suppe und ein Brot geben und schmecken ließ. Der ganze Rest des Brotes war dann sein Lohn, der ihn sichtlich beglückte, sodaß er bis zum Quartier nicht von mir wich und mir allerlei Erlebnisse auch mit den Franzosen erzählte. Da fragte ich ihn nun: „Jetzt sag mir aber, wen habt ihr Biben denn lieber, die Franzosen oder die Deutschen?“ — „Oh, d'Franzose“, kam sofort die Antwort — „Warum denn?“ — „Se, die hat doch unsern Lehrer mit furt gnumme!“

Reuheiten in Luxus- und Galanteriewaren aus Leder, Holz und Metall
Warenhaus Regina Löbl, Pola, Via Serraglia 17-19-21.

Drahtnachrichten.

Das Ringen im Norden.

Eine englische Stimme über die Bedeutung der letzten Kämpfe.

London, 23. Dezember. (R.-V.) Die „Times“ bespricht in ihrem Leitartikel die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Die Russen hatten mit Erfolg den kräftigen, plötzlichen Vormarsch der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen über die Karpathen auf. Es ist jedoch ziemlich klar, daß die Russen weder in Galizien noch in Rußisch-Polen in erreichbarer Entfernung von Krakau sich befinden. Die Bedeutung dieser Operationen muß rückhaltlos zugegeben werden. Es ist nicht gelungen die nördliche Flanke der Russen zu umzingeln. Man hat noch nicht den Widerstand der Russen nördlich der Karpathen zu brechen vermocht, noch die stark befestigte russische Linie vor Warschau zu durchstoßen. Aber die Russen wurden gezwungen, sich aus den weiter südlich gelegenen Punkten zurückzuziehen. Sollte es gelingen die Linie bei Dopytro oder sonst wo zu durchbrechen, würde die Lage der Russen jedenfalls kritisch werden. Wir hoffen, daß das nicht der Fall sein wird. Andererseits ist es klar, daß verzweifelte Kämpfe bevorstehen und daß Hindenburg die Invasion in Schlesien und den Fall Krakaus hinausgeschoben hat. Polen wird in der nächsten Zeit der Hauptkriegsschauplatz sein. Der dortige Kampf wird mit großer Beklemmung verfolgt werden. Der künftige Verlauf des Krieges hängt stark von der dortigen Entscheidung ab.

Neue Kämpfe im Osten.

Leipzig, 23. Dezember. (E.) Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ berichten: Die Russen wollen doch nicht so ohne weitere Kämpfe das Gebiet bis zur Weichsel freigeben. Sie haben auf ihrem Rückzuge an der Rawka im Norden und an der Nida im Süden Front gemacht, um wenigstens den Versuch zu machen, den Vormarsch der Verbündeten aufzuhalten. Aber „sie werden überall angegriffen“. Man läßt ihnen keine Ruhe. Hart auf der Ferse der Russen folgen die siegreichen Truppen der Verbündeten. Und sowie der Feind versuchte Halt zu machen zu neuem Widerstand, wird er von Neuem angepackt. Wir wissen, daß der Russe zäh ist in der Verteidigung. Es wird also wohl noch harte Kämpfe kosten, der Sieg, den wir auf der ganzen Front erzwingen haben, bis zur Entscheidung durchzuführen. Aber wir vertrauen auf die Tapferkeit unserer braven Truppen, die sie ja schon zur Genüge bewiesen haben. Sie werden nicht locker lassen, bis sie den Feind an die Linie zurückgeworfen haben, die vorläufig ein weiteres Vordringen verbietet. In die Festungslinie der Weichsel, die im Norden Warschau, im Süden Swangorod begrenzt.

Es läßt sich vorläufig noch nicht übersehen, ob dem neuen Widerstande der Russen die ernste Absicht zugrunde liegt, aufs neue vor der Weichsel eine Verteidigungsstellung einzunehmen, oder ob lediglich damit bezweckt wird, den Rückzug zu decken und ihn ungestört vor weiteren Angriffen des nachfolgenden Gegners hinter dieser Deckung ausführen zu können. Die Linie der Rawka und der Nida liegt etwas auf dem halben Wege zwischen der früheren Stellung des russischen Heeres und der Weichsel. Rawka ist ein Nebenfluß der in die Weichsel mündenden Vtura; beide vereinigen sich zwischen Lomiez und Sochaszew. Das Quellgebiet der Rawka liegt südwestlich von Rawka und östlich von Kolinszki, dem schon vielgenannten Schnittpunkte der Bahnlinien Czestochau-Warschau und Lobj-Dzirowiec. Die Nida ist ein Nebenfluß der Weichsel, der an der galizischen Grenze unweit Opatowiec in die Weichsel mündet, etwas unterhalb der Mündung des Dunajec. Eine Linie, die man von der Rawka zur Nida zieht, würde von Sochaszew etwa über Rawka, Konsk, Kielec in ihrer Verlängerung über die Weichsel auf Tarnow in Galizien zu führen. Diese Linie dürfte also heute im allgemeinen die neue Verteidigungsstelle der Russen bilden, an der es jetzt wieder zu Kämpfen gekommen ist. Auch südlich dieser Linie in Galizien haben sich, wie aus dem Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes hervorgeht, die Russen mit starken Kräften neuerdings gestellt. Es liegt also offenbar ein wohl vorbereiteter russischer Plan vor, hier in wahrhaftig schon längst vorbereiteten Stellungen den Vormarsch der Gegner aufzuhalten. Ob der Plan Erfolg haben wird, läßt sich heute noch nicht beurteilen, zumal man nicht weiß, ob den Russen noch neuer Nachschub zur Verfügung stand, der die in den bisherigen sehr verlustreichen Kämpfen sehr gelichteten Reihen zu ergänzen vermag. Mit einem geschlagenen und zum Rückzug gezwungenen Heer neuen Widerstand zu leisten, hat immer noch nicht allzuviel Aussicht auf Erfolg. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß es noch harter Kämpfe bedarf, um auch hier die russische Verteidigung zu brechen. Aber „sie werden überall angegriffen“. Das sagt vorläufig genug. Das übrige überlassen wir unseren tapferen Truppen und ihrer überlegenen Führung. Sie werden schon das Ihrige tun.

Die Zustände im russischen Heere.

Stockholm, 22. Dezember. (E.) Der militärische Mitarbeiter des „Svenska Dagbladet“ schreibt über die russische Niederlage in Polen: Das bemerkenswerteste des erneuten Rückzuges des russischen Heeres aus Westpolen ist der Umstand, daß Rußland diesmal seine sämtlichen Kräfte, über die das Reich überhaupt verfügt, ins Feld gebracht hat, und dennoch vergebens. Eine Wiederaufnahme einer Offensive zum dritten Male ist jetzt nicht mehr denkbar, Menschenmaterial gibt es noch, aber es ermangelt der genügenden Ausbildung, auch fehlen Offiziere und moderne Bewaffnung. Das russische Heer hat bis zum Dezember 1100—1300 Kanonen, etwa ein Viertel seiner gesamten modernen Artillerie, an die Verbündeten verloren. Der Mangel an Gewehren macht sich am peinlichsten fühlbar. Es soll Tatsache sein, daß bereits in hohem Grade veraltete, seit langer Zeit ausrangierte Verdun-II-Gewehre verwendet werden. Große Anstrengungen wurden gemacht, um von außerhalb, besonders aus Amerika, moderne Gewehre und Gewehrteile zu erhalten, aber diese Einfuhr kann unmöglich den immerfort steigenden Anforderungen genügen.

Der Krieg in den Lüften.

Ein feindlicher Flieger über Straßburg.

Straßburg im Elsaß, 22. Dezember. (R.-V.) Heute nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt und ließ in der Nähe der Illkircher Mühlenberge eine Bombe fallen, die einen leeren Schuppen sowie einen Getreidespeicher beschädigte. Einige Sprengstücke fielen im Handeltshafen nieder. Verletzt wurde niemand.

Der Flieger, der sich in einer Höhe von 1500 bis 1700 Meter bewegte, wurde beschossen.

Absturz eines französischen Fliegers.

Von der Schweizer Grenze, 22. Dezember. (E.) Aus Paris meldet Havas: Ein französischer Doppeldecker, der aus der Gegend Issy-les-Moulineaux kam, stürzte heute auf die Schlachthäuser von Vaugirard (an der südlichen Peripherie von Paris). Während des Sturzes plägte der Benzinhälter und der Apparat geriet in Brand. Die Insassen, zwei Offiziere, sind verbrannt.

Die Schlacht in Nordfrankreich.

Französische Schlachtberichte.

Genf, 22. Dezember. (E.) Der amtliche französische Bericht von Sonntag 3 Uhr 30 Minuten nachmittags besagt: Vom Meer bis zur Lys gewannen wir ein wenig Terrain vor Nieport und St. Georges. Östlich und südöstlich Ypres, wo der Feind seine Verteidigungsorganisationen verstärkt hat, fanden Artilleriekämpfe statt. Wir machten leichte Fortschritte. Auf der Kampffront von der Lys bis zur Duse haben sich die verbündeten Streitkräfte eines Teiles der Gräben der ersten Linie auf der Front Richbourg-La Vous—Givandhy—La Bassée bemächtigt. Südlich von Albert wurde der Graben, den wir am 17. Dezember erobert hatten, am 18. Dezember aber wieder verloren, gestern wieder genommen. In der Gegend von Lihons griffen die Deutschen zweimal äußerst heftig an, um die Gräben, die wir am 18. Dezember genommen hatten, wieder zu erobern. Sie wurden aber zurückgeschlagen. Auf der Linie von der Duse bis zu den Argonnen machte sich eine Ueberlegenheit unserer Artillerie dadurch bemerkbar, daß der Gegner das Feuer unterdrückte, ferner auch dadurch, daß Mitrailleusen-Deckungen sowie Beobachtungsposten zerstört und ein Truppenzusammenschlag auseinandergeprengt wurde. In den Argonnen und im Gehölz von La Grurie schlugen wir drei Angriffe zurück, von denen zwei auf Frontaine Madame und einer auf St. Hubert gerichtet war. Zwischen den Argonnen und den Vogesen ist kein besonderes Ereignis zu vermerken.

Der amtliche französische Bericht vom 20. Dezember 11 Uhr abends besagt: „Nichts zu melden.“

Die Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 22. Dezember. (E.) „Telegraaf“ meldet aus Sluis: Die Verbündeten kämpfen an der Iker auf Booten und Flößen, vor allem aber auf dem trockenen Dünenkamm bei Lambarghyde, wo der Kampf am schlimmsten tobt. Auch bei Reymen und Cesen wird gekämpft, um die Deutschen zu zwingen, Dünneiden zu räumen. Der englische Bericht über einen Durchbruch bei Middekerke ist wieder falsch; auch, daß Kouselaere durch die Verbündeten besetzt wäre, ist zu bezweifeln. — Die Unwahrheit der letzten Angaben ist schon von anderer Seite festgestellt worden.)

Die Vorstöße der Verbündeten in Frankreich.

Bern, 22. Dezember. (R.-V.) Der „Bund“ vermutet in den Vorstößen der Verbündeten auf dem westlichen Kriegsschauplatz recht ernsthafte Versuche in die deutsche Front einzubrechen und sie, wenn möglich zu sprengen. Das Blatt nimmt an, daß diese Angriffsbewegungen noch keineswegs abgeschlossen seien, sondern

sich auf der ganzen Front weiter entwickeln werden, bis vielleicht eine Stelle sichtbar würde, wo an den eigentlichen Durchbruch gedacht werden könnte.

Strategisch genommen müßte die Stelle am ehesten am nördlichen Flügel sein, wo bisher schon die blutigsten Kämpfe gelobt haben. Doch müssen bei der so weit gespannten Front wohl auch schlechthin vermundbare Stellen ausfindbar zu machen sein, um auch dort einzuhacken. Die allgemeine Lage im Westen sei jetzt stark gespannt; jeder Tag könne Überraschungen bieten. Beide Parteien würden das Letzte hergeben; sie seien einander ebentürige Gegner.

Eine englische Musikkapelle auf dem Kriegsschauplatz zur Unterhaltung der englischen Truppen.

London, 23. Dezember. (R.-V.) Den Blättern zufolge ist zur Weihnachtsunterhaltung der britischen Truppen eine englische Konzertsellschaft auf den Kriegsschauplatz abgegangen.

Der Kolonialkrieg.

Zur Hinrichtung des Hauptmannes Fourie.

Prätoria, 22. Dezember. (R.-V. — Reutermeldung.) Der zum Tode verurteilte und bereits erschossene Hauptmann Fourie hatte vor dem Kriegsgerichte ausgefragt, er habe als Holländer den Engländern schwere Vorwürfe über ihr Verhalten in Südafrika zu machen. Sie verletzten die Traditionen der Buren, wo sie Gelegenheit dazu fänden. Kein Engländer würde anders fühlen als er, wenn er unter eine fremde Herrschaft käme. Er betrachte es als größere Ehre vor dem Kriegsgerichte als Gefangener zu stehen, als Offizier der britischen Armee zu sein. Nach seiner Ueberzeugung ständen genug Mann im Felde, um Südafrika zu retten.

Er bitte um Gnade nicht für sich, sondern für seinen Bruder und die anderen, die unter seinem Einflusse und Befehle gestanden waren.

Die türkische Armee zur Befreiung Ägyptens.

Frankfurt a. M., 22. Dezember. (R.-V.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel:

Die türkische Armee zur Befreiung Ägyptens hat vorgestern von Damaskus unter Oberbefehl Djemal Paschas den Vormarsch nach dem Suezkanal angetreten.

Der Bruder des Scheichs der Semissi, Mehmed Semissi, der kurze Zeit in Konstantinopel geweltet hat, befindet sich im Gefolge Djemals Pascha.

Die Särung unter den indischen Truppen.

Kalkutta, 22. Dezember. (E.) Die Bewegung unter den indischen Truppen, die sich gegen die englische Herrschaft richtet, macht weitere Fortschritte. Sie äußert sich durch fortgesetzte Anschläge auf englische Offiziere. Nachdem erst vor wenigen Tagen der Polizeimeister von Kalkutta erschossen worden ist, hat jetzt einen eingeborenen Offizier, dem Major Mahomed Ali Mirza, der bei den Mohammedanern bereits seit längerer Zeit als abtrünnig galt, das gleiche Schicksal erlitten, er wurde von einem seiner Lanzenreiter vor der Front erschossen.

Der Seekrieg.

Der Kreuzer „Leipzig“ versenkt einen englischen Dampfer.

London, 23. Dezember. (R.-V.) Die Mätter melden aus Buenos-Aires, daß die Besatzung des britischen Dampfers „Drumuit“, der von dem deutschen Kreuzer „Leipzig“ versenkt wurde, vom deutschen Dampfer „Seidlitz“ in Porto San Antonio Desto gefandelt worden sei. Die von den Engländern bei den Falklandsinseln aufgebrauchten deutschen Kohlendampfer waren die Dampfer der Hapaglinie „Baden“ und „Santa Sabella“.

Rettung eines Teiles der Besatzung der „Emden“.

London, 22. Dezember. (R.-V.) „Central News“ melden aus Paris: Ein Schiff der Verbündeten hat ein Boot aufgenommen, daß drei Offiziere und vierzehn Mann von der „Emden“ an Bord hatte.

Die Minengefahr.

London, 23. Dezember. (R.-V.) Nach einer Lloyd-meldung ist der norwegische Dampfer „Boston“ in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Neue Panik in Hartlepool.

Berlin, 22. Dezember. (E.) Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, berichtet die „Times“ von einer neuen Panik in Hartlepool. Die Behörden hatten den Bewohnern der Stadt durch Schulkinder mitteilen lassen, daß vorläufig niemand sein Haus verlassen dürfe. Einige der Schulkinder gaben sogar den Rat, sich nach den Abhängen zu flüchten, da eine neue Beschießung zu erwarten sei. Die Arbeiter wurden aus den Schiffswerften nach Hause geschickt, und die Folge war eine große Panik. Kinder und Frauen wurden eiligst aus der Stadt geschafft. Arbeit, Verkehr und Geschäfte stockten den ganzen Tag. Die Eisenbahndirektion mußte Extrazüge und ganze Extrazüge einstellen, um die Flüchtlinge

den fortzuschaffen. Der Bürgermeister von Hartlepool hat heute eine Bekanntmachung erlassen, in der von einem Mißverständnis die Rede ist. Einige Todesfälle im Hospital haben die Zahl der Todesfälle für West-Hartlepool allein auf 93 erhöht.

Zur Beschießung von Hartlepool.

Christiania, 22. Dezember. (E.) Das norwegische Schiff „Ingrid“ aus Christiania lag während des deutschen Bombardements auf Hartlepool und löschte eine Holzladung. Deutsche Granaten haben den Dampfer ziemlich mitgenommen, ohne daß jedoch Menschenleben dabei zu Schaden gekommen sind. Die englische Admiralität behauptet, daß deutsche Kreuzer vor der Tyne Minen ausgelegt hätten, was einigen hiesigen Blättern, namentlich „Verdens Gang“ Anlaß gibt, zu behaupten, ein gestern verunglückter norwegischer Dampfer „Vaaren“ sei einer deutschen Mine zum Opfer gefallen.

Die Flucht aus Vlissingen.

Amsterdam, 23. Dezember. (R.-V.) „Nieuw van den Dag“ meldet aus Vlissingen: Der Passagierverkehr auf Tagesbooten von Vlissingen nach Folkestone nimmt einen solchen Umfang an, daß Reisende mit Fahrkarten erster Klasse zwei Tage, solche mit zweiter Klasse vier Tage warten müssen, bis sie Platz finden.

Französische Kammer Sitzung.

Paris, 22. Dezember. (R.-V.) Präsident Dechanel eröffnete die Kammer Sitzung und erklärte in einer Ansprache, die Vertreter müßten der Helden gedenken, welche seit fünf Monaten kämpfen. Frankreich sei niemals größer gewesen, niemals und nirgends habe man herrlichere Tugenden gesehen. Der Präsident gedachte der verstorbenen Deputierten, insbesondere der auf dem Schlachtfelde gefallenen Parlamentarier. Hierauf gab Ministerpräsident Viviani die Regierungserklärung ab. Bei den ersten Worten wurde er durch Beifallsrufe unterbrochen. Die Deputierten hörten die Regierungserklärung stehend an und brachen in Beifall aus, als Viviani erklärte, Frankreich müsse bis zur endgültigen Befreiung Europas kämpfen. Als der Ministerpräsident der Sympathie Kundgebungen des Auslandes, des heldenmütigen Belgien gedachte und sagte, man müsse den preussischen Militarismus brechen, wurde die Stimme Vivianis von Beifallsrufen übertönt. Die Deputierten riefen: Es lebe Belgien! Die Rede über die Gewißheit des Erfolges des Generalissimus Joffre, über die Festigkeit des Kredites fanden lebhaften Beifall. Am Schlusse der Rede erlob sich Viviani Beifall. Eine Anzahl von Gesetzesvorlagen wurden im Bureau der Kammer niedergelegt und werden morgen erörtert werden.

Die Tribünen waren dicht besetzt. Sämtliche Botschafter der Verbündeten und neutralen Staaten, darunter Bertier und Tittoni waren anwesend. Alle Deputierten wohnten der Sitzung bei. Die Kammer verlagte sich um 3½ Uhr auf morgen.

Französische Senatsitzung.

Paris, 23. Dezember. (R.-V.) Im Senate eröffnete der Präsident Doubois die Sitzung und gedachte der verstorbenen, insbesondere der gefallenen Senatoren, in erster Linie des Senators Raymond, dem Vertreter des Departement Loire, der auf einem Erkundungsstuge in der Nähe von Toul vor dem Feinde gefallen ist. Er drückt sodann namens des Senates seine Bewunderung für die Armee und ihre Führung aus.

Deutsche für Erbarbeiten in französischen Sümpfen.

Paris, 22. Dezember. (E.) Der „Matin“ erzählt mit der an ihm gewohnten Gefühlsroheit, daß 125 kriegsgefangene Deutsche, die im ehemaligen Karmeliterkloster in Briom in der Auvergne eingesperrt sind, zu den Erbarbeiten in den Sümpfen von Ennezat und Cailual abkommandiert sind. Der Vobien, so meint das Blatt, sei zwar feucht, aber die Deutschen seien reichlich genährt, was man den französischen Gefangenen in Deutschland ebenfalls wünschen möchte. Der „Matin“ ist also trotz seines Antisemitismus offenbar doch davon überzeugt, daß seine Denunziation die Deutschen nicht veranlassen wird, nun auch französische Kriegsgefangene zu Sklavenarbeiten in gesundheitlich gefährlichen Sümpfen zu verwenden.

Zum päpstlichen Dekret über Kriegsgefangene.

Rom, 22. Dezember. (R.-V.) Kardinal Staatssekretär Gasparri hat von dem gestern gemeldeten päpstlichen Dekret den Kardinalen und Erzbischöfen der kriegsführenden Staaten in einem Schreiben Mitteilung gemacht, worin er betont, der Papst wünsche, daß dort, wo im Dekrete von Kriegsgefangenen die Rede ist, bezüglich Religion, Nationalität und Sprache der Gefangenen kein Unterschied gemacht werde.

Das deutsche Rote Kreuz in der Türkei.

Berlin, 22. Dezember. (R.-V.) Abends tritt eine Expedition des deutschen Roten Kreuzes die Reise nach Konstantinopel an.

Unruhen in Irland.

London, 23. Dezember. (R.-V.) Polizei und Militär entfernte von der Liberty-Hall in Dublin, dem Hauptquartier der Anhänger Lurgins eine große Flagge, auf der die Worte standen: Wir dienen weder König noch Kaiser, sondern Irland.

Ein protestantischer Pfarrer in Rußland erschossen.

Frankfurt a. M., 23. Dezember. (R.-V.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Einer protestantischer Pfarrer in Riga erschossen, weil er angeblich aufreizende Reden gegen die Regierung gehalten hat.

Der Palast der Schutuchta niedergebrannt.

Urga, 23. Dezember. (R.-V.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Palast des Schutuchta ist nachts samt allen seinen Schätzen abgebrannt. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Ein Palast Essad Paschas in Brand gesteckt.

Durazzo, 21. Dezember. (R.-V. — Verspätet eingelangt.) Gestern wurde der Palast Essad Paschas in Brand gesteckt. Dies veranlaßte den Pascha 50 Dibrionen zum Schutze seiner bei Tirana gelegenen Güter zu entsenden.

Die Haltung der Neutralen.

Ausnahmsmaßnahmen in Rumänien.

Bukarest, 23. Dezember. (R.-V.) Der Ministerpräsident Brattianu legte der Kammer einen besonderen Gesetzesentwurf vor, worin die Regierung zu Ausnahmsmaßnahmen ermächtigt wird.

Der österreichisch-ungarische Botschafter Machio in Wien.

Rom, 23. Dezember. (R.-V.) Der österreichisch-ungarische Botschafter Machio ist um 9 Uhr abends nach Wien abgereist.

Englische Frechheiten gegen Italien.

Röln, 22. Dezember. (E.) Ein römisches Telegramm der „Rölnischen Volkszeitung“ meldet: Aus gewissen Kreisen mehrten sich die Einsprüche gegen das Festhalten von 21 italienischen Frachtschiffen. Augenblicklich werden sieben Getreideschiffe in französischen und englischen Häfen zurückgehalten. Verschiedene Schiffe werden gezwungen, ihre Ladung in England zu löschen. Der „Corriere della Sera“ fordert nachdrücklich ein energisches Vorgehen des Ministers des Aeußern.

Englische Uebergriffe.

Berlin, 23. Dezember. (R.-V.) Das Wolffsche Bureau meldet: Aus Madrid gehen uns vom 12. Dezember datierte Meldungen zu, die besagen: Ein englischer Kreuzer hat den von Argentinien kommenden spanischen Dampfer „Leon XIII.“ nach Gibraltar eingebracht unter der Behauptung, die aus Mais und Weizen bestehende Ladung gehöre einem deutschen Hause. Hierüber herrscht allgemein große Entrüstung. Die gesamte Presse veröffentlicht lebhafteste Proteste. Ueber Vorstellung der spanischen Regierung hat England die Freilassung des Dampfers verfügt.

Erzherzog Karl Franz Josef beim Armeecombiand.

Wien, 22. Dezember. (R.-V.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Erzherzog Karl Franz Josef, welcher über seinen Besuch bei den Truppen in der Bukowina Sr. Majestät Bericht erstattet hatte, ist heute aus Wien im Standorte des Armeecombiandos wieder eingetroffen.

Leibesgaben für die Armee Hindenburgs.

Wien, 23. Dezember. (R.-V.) Von den Weihnachts-Liebesgaben, welche das Kriegsfürsorgeamt vorige Woche an die Truppen absandte, war auch ein Teil für die Armee Hindenburgs bestimmt.

Dem Kriegsfürsorgeamt ging nun folgendes Telegramm des General-Feldmarschalls zu: „Nachdem die Weihnachts Spenden des Kriegsfürsorgeamtes nunmehr eingetroffen sind, möchte ich nicht verfehlen, noch einmal meinen und meiner Armee herzlichsten Dank für die reichen Gaben auszusprechen und erblicke hierin einen neuen Beweis treuer Kameradschaft der so eng verbündeten Armeen. Weiter vorwärts mit Gott, dann wird uns im neuen Jahre der Sieg gewiß sein. Feldmarschall Hindenburg.“

Ein Vortrag des Grafen Tisza.

Budapest, 22. Dezember. (R.-V.) (Meldung des Ung. Tel. Kor.-Bureaus.) Ministerpräsident Graf Tisza hielt einen Vortrag über die Wirkung des Krieges auf den nationalen Charakter. Er hob die Schrecknisse des Krieges hervor und wies darauf hin, daß vor einigen Jahren dieselben als Phantasten galten, welche auf die infolge des Entwicklungsprozesses auf dem Balkan allmählich erstehenden Gefahren hinwiesen. Die Monarchie befand sich in den letzten Jahren wiederholt auf Rande des Krieges, und es war

wiederholt das höchste Maß von Friedensliebe, Selbstbeherrschung und Kaltblütigkeit notwendig, um den Frieden den Völkern der Monarchie zu wahren. Jetzt können wir mit ruhigem Gewissen und erhobenen Hauptes sagen, daß diesen Krieg nicht wir provozierten, andererseits aber, daß wir den uns aufgezwungenen Krieg bis zum schließlichen Siege kämpfen und ihn durchhalten werden.

Nach den schrecklichen Ereignissen von Sarajewo steht die Unausweichlichkeit und Notwendigkeit dieses Krieges allen vor Augen. Der Rechner wies sodann auf die veredelnde Wirkung dieses Krieges hin, die darin besteht, daß alle geehrt im Dienste der Nation stehen.

Wir müssen auf schwere Erprobungen vorbereitet sein, doch immerwährend auf den schließlichen Erfolg vertrauen. Ein einziges Gefühl muß alle bewegen: Vorwärts schreiten mit voller Anspannung aller Kräfte, immer vorwärts bis zum schließlichen Siegel

Eine Bluttat in Kioa.

Wien, 23. Dezember. (R.-V.) Der „Korr. Wilhelm“ wird aus Kioa gemeldet:

Am 21. ds. abends hat sich hier eine Bluttat abgespielt. Ein Kanonier, der plötzlich irrsinnig geworden war, bewaffnete sich mit einem Gewehr und feuerte auf den Feuerwerker Karl Kiener einen Schuß ab, der den Unglücklichen traf. Kiener stürzte tot zusammen.

Der Irtsinnige schoß dann auf den h. u. k. Leutnant Breischneider, der den Kanonier festnehmen wollte. Die Kugel traf den Offizier und verletzte ihn leicht.

Der erschossene Feuerwerker Kiener ist ein Bruder des Innsbrucker Bahnhofswirtin Kiener, der in Touristenkreisen als stiller Sekretär der Abgänger Kurkommission wohl bekannt ist.

Die Leiche des Erschossenen wird nach Salzburg überführt und im Familiengrabe beigesetzt werden.

England bereitet sich auf die Invasion vor.

Wie ernstlich man sich in England mit dem Gedanken an einen deutschen Angriff beschäftigt, beweist folgende Notiz, die die „Köln. Ztg.“ in den „Times“ an einer unscheinbaren Stelle findet:

Lord Warwick, Lord Leutnant von Essex, hat der Zivilbevölkerung der Grafschaft eine Bekanntmachung zugehen lassen, die besagt, daß Vorsichtsmaßnahmen getroffen sind, um die Zivilbevölkerung im Falle eines feindlichen Angriffes auf die Rüste der Grafschaft zu schützen. Um jeden Alarm und jede Panik zu verhindern, führt der Lord aus, daß ein derartiger Angriff nicht als bevorstehend oder wahrscheinlich betrachtet werde, aber auf der anderen Seite könnte die Möglichkeit doch nicht außer acht gelassen werden. In der ganzen Grafschaft sind Notausgänge eingerichtet worden, die von der Polizei und besonderen Gendarmen unterstützt werden sollen. Die Bewohner werden Anweisungen erhalten, wenn es ratam erscheint, daß sie eine bestimmte Gegend verlassen und darüber, auf welche Weise und in welcher Richtung sie fortziehen sollen. Ferner wird die Hoffnung ausgesprochen, daß alle, die noch nicht den anerkannten Freiwilligen-Korps beigetreten sind, den Feind nicht angreifen und sich erinnern, daß sie andernfalls fürchterliche Vergeltungs- und Strafmaßnahmen auf unschuldige Gemeinden heraufbeschwören würden.

Der Herzog von Northumberland, der Lord Leicester und Lord Leutnant von Norfolk haben ähnliche Bekanntmachungen erlassen. Es heißt darin, daß die Organisation der zivilen Streitkräfte vorwärtsgehe, und daß man sie benötigen würde z. B. zur Zerstörung von allen Dingen, die dem Feind von Nutzen sein könnten, zur Entfernung und Sammlung von Verbesserungsmitteln, zur Beschaffung von Schanzengeräten und von Werkzeugen für sie. Die Bekanntmachung warnt ebenfalls jeden, der keiner anerkannten Streitkraft angehört, sich irgendwie an kriegerischen Handlungen zur Verteidigung seiner Wohnstätte zu beteiligen, und rät der Zivilbevölkerung, falls sie keine anderweitigen Befehle erhalte, im Falle der Invasion ruhig zu Hause zu bleiben.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 23. Dezember 1914.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie vorherrschend S-tliche Winde, Regen, in den Alpen Schnee; an der Adria im N-tliche, im S-türmische SE-SW-Winde, regnerisch. Die See ist im N leicht bewegt, im S stürmische See.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Teilweise wolkg, mäßige Winde aus NW-SW, kühl.

Barometerstand 7 Uhr morgens 751.2

„ 2 „ nachm. 752.0

Temperatur um 7 „ morgens 6.2

„ 2 „ nachm. 8.8

Regenüberschuß für Pola: 33.2 mm.

Temperatur des Seewassers um 3 Uhr vormittags 12.2°

Mitgegeben um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Militärisches.**Russische Festungstruppen.**

Anlässlich der Ereignisse in Russisch-Polen ist es wohl von Interesse, einiges über die russischen Festungstruppen zu erfahren. Bis zum Jahre 1910 gab es in Russland auch eine eigene Festungs-Infanterie. Daneben gehörten zu den Festungstruppen noch Formationen der Festungsartillerie und technische Formationen. Im Jahre 1910 wurden die Festungsinfanterieregimenter aufgelöst und es ist wahrscheinlich, dass an ihrer Stelle Reserveformationen oder Abteilungen der Reichswehr (entspricht ungefähr unserem Landsturm) verwendet werden. Ferner bestanden bis zum Jahre 1910 fünf Belagerungsartillerieregimenter mit einem Belagerungsartilleriepark von ungefähr 200 Geschützen. Diese Truppen wurden im Jahre 1910 ebenfalls reorganisiert, indem aus ihnen sieben Abteilungen der schweren Artillerie des Feldheeres formiert wurden, während die Formierung eigener Belagerungsartillerieabteilungen im Mobilisierungsfalle aus den Reservemännern der schweren Artillerie des Feldheeres in Angriff genommen worden zu sein scheint. Genaueres hierüber ist in die Öffentlichkeit nicht gedrungen. Bis vor dem Kriege gab es noch eine Festungsartilleriebrigade von zwei Regimentern zu drei Bataillonen (jedes zu vier Kompagnien), ferner zwei ostsibirische Festungsartilleriebrigaden (mit derselben Organisation), 41 selbständige Festungsartilleriebataillone zu 4 bis 5 Kompagnien und 15 selbständige Festungsartilleriekompagnien.

An technischen Festungstruppen bestanden bis Kriegsausbruch 17 Festungs-Sappeurkompagnien (davon aber nur 12 in Europa, 5 in Asien), die im Kriegsfalle angeblich verdoppelt werden sollten. Ferner gab es in Europa 11, in Asien 5 Festungsmineurkompagnien, und zwar in Europa für den Flussminen- und den Küstendienst an der Weichsel, am Bug und am Narew bestimmt. Ausserdem gab es in Europa 10, in Asien 3 Festungstelegraphen-kompagnien, in Europa 7, in Asien 4 Brieftaubenstationen. In sämtlichen festen Plätzen waren auch noch Funkentelegraphenstationen systemisiert.

Das Festungsartilleriematerial ist zum Teil veraltet. Zahlreiche Geschütze grosser und leichter Kaliber stammen noch aus den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts. Diese älteren Geschütze sind aus Bronze. Modernere Geschütze sind die 10.6 cm-Kanonen, die 15.3 cm-Kanonen, dann 20.3 cm-Ka-

nonen und 20.3 cm-Haubitzen. Endlich gibt es 23 cm-Mörser. Alle diese Geschütze sind Hinterladegeschütze aus Gusstahl mit Rundkeilverschluss. Von dem Vorhandensein eines Kalibers von mehr als 23 cm ist nichts bekannt.

Landsturmpflichtige Ingenieure.

Schon im Oktober l. J. hatte das k. k. Ministerium für Landesverteidigung verfügt, dass nichtgediente, auf Kriegsdauer zu Landsturmdiensten herangezogene Ingenieure, wenn sie durch ihre vorge-setzte Militärbehörde darum ansuchen, zu Landsturmingenieuren auf Kriegsdauer ernannt werden können. Die Festsetzung einer eigenen Adjustierung für diese Landsturmingenieure wurde schon damals in Aussicht gestellt.

Jetzt sind hinsichtlich der landsturmpflichtigen Ingenieure nähere Weisungen erlassen worden. Solche Ingenieure können, wenn sie ihren Fachkenntnissen entsprechend dauernd verwendet werden, über ihre Bitte zu Landsturmingenieuren der XI. (Leutnants-)Rangklasse ernannt werden. Im Falle ihrer Ernennung haben sie das Recht, eine Uniform mit Infanterieoffizierssäbel und Beamtenportepée zu tragen. Die Uniform ist je nach der Verwendung entweder die für die Beamten des Technischen Militärkomitees (lichtblauer Rock, gelbe, glatte Knöpfe, blaugraue Hose, Egalisierung und Passepoil der Hose von kirschrotem Samt), oder für die Militärbauwerkführer (so wie die der erstgenannten, doch Egalisierung und Passepoil nicht von Samt, Knöpfe weiss), die der technischen Beamten der Pionier- oder der Trainzeuganstalten (ähnlich der der Offiziere der Pionier- bzw. der Traintruppe) vorge-schriebene.

Es werden aber während des Krieges auch solche Personen auf Ingenieurposten verwendet, die zu Landsturmingenieuren nicht ernannt werden, und zwar entweder darum, weil sie um die Ernennung nicht angesucht haben oder aus dem Grunde, weil ihre dauernde Verwendung während des Krieges mangels an Bedarf nicht in Aussicht genommen ist. Um solche auf Ingenieurposten verwendete Personen während dieser Verwendung ebenfalls äusserlich zu kennzeichnen, wird ihnen für die Zeit, während der sie tatsächlich in Verwendung stehen, das Tragen einer auf eigene Kosten zu beschaffenden Uniform gestattet. Eine Equipierungsbeihilfe gebührt nicht und es dürfen Einschreiten um eine solche nicht vorgelegt werden. Die Uniform ist die gleiche wie die der Landsturmingenieure, doch ohne Distink-

tionsabzeichen. Dafür wird (auch über dem Mantel) eine weisse Armbinde mit der schwarzen Aufschrift: »Ingenieur« bzw. »Dipl. Ingenieur« zu tragen.

Christbäume

in großer Auswahl zu haben Via Promontore 11

Nur
keine
Angst

vor der asiatischen Cholera, denn wir können uns vor dieser Seuche durch hygienische Lebensweise sicher schützen

Halten wir unseren Magen in Ordnung und trachten wir auf größte Reinlichkeit. Waschen wir öfter am Tage Gesicht und Hände und schütten wir jedesmal in das Waschwasser ein wenig **Lysoform**. Desinfektionsmittel Laut Versuche in dem berühmten Greifswalder Institut des Geheimrats Prof. Loeffler vernichtet die 2%ige Lysoformlösung innerhalb einer Minute die Bazillenkulturen des Cholera vibrio.

Lysoform sei überall vorrätig.

Die Preise der Originalflaschen sind K — 80, 1.60, 2.80 und 4.60 in jeder Apotheke und Drogerie. Auf Wunsch senden wir jedermann gratis und franko eine sehr interessante Broschüre vom kön. Rat Dr. Aladár Kovács, Direktor der Rettungsgesellschaft, mit dem Titel „Wie schützen wir uns gegen die Cholera“. Größeren Firmen senden wir auch mehrere Exemplare. 300

Dr. Keleti & Murányi, chem. Fabrik
UJPEST.



R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale in Pola

kultiviert alle in das Bankfach einschlägigen Geschäfte für die in Istrien ansässigen Handels- und Gewerbetreibenden, sowie Private.

Moratoriumfreie Einlagen auf

Sparbücher und im Kontokorrent

werden entgegengenommen.

Da die Bureaus wieder geöffnet wurden, werden die P. T. Klienten gebeten, sich direkt an die Adresse **Clivo S. Stefano 3** zu wenden, wohin auch alle Briefe zu richten sind. Kassastunden bis **Widerruf**

von 9 bis 12 Uhr a. m.

Das Geheimnis der Sierra.

Roman von Bret Harte.

30 Nachdruck verboten.

So sehr ihn die Botschaft enttäuschte, veranlasste sie ihn doch zu eiliger Abreise, und als der Zug aus San Louis hinausdampfte, nahmen seine Gedanken auf kurze Zeit eine andere Richtung. Jedenfalls musste er sich zu Skimmer oder nach der Mine begeben, um von dort aus seine Nachforschungen zu beginnen. Er glaubte, wie Schwester Seraphina, dass das junge Mädchen direkt zu ihrem Bruder gehen würde; aber selbst wenn sie Frau Barker aufsuchte, konnte sie dies nur in den Schlupfwinkeln der Bande tun. Der Brief von Rivers an die Priorin war in Bald-Top aufgegeben, einer Key bekannten, ganz unbedeutenden Ansiedlung, wo viel weniger Leute verkehrten als bei Skinner. Aber es schien kaum denkbar, dass der Räuberhauptmann es selbst dort gewagt haben sollte, sich in eigener Person auf der Poststation zu zeigen; viel wahrscheinlicher war es, dass ein anderes Mitglied der Bande den Brief aufgegeben hatte.

In Key erwartete die leise Vermutung, dass das Mädchen eine geheime Adresse des Bruders besäße, ohne jedoch die Gründe für deren Geheimhaltung zu verstehen. Nur wenn er die Flüchtige traf, bevor sie ihren Bruder fand, konnte er Erfolg haben, denn dass sie ihn noch einmal aufsuchen werde, wagte er nicht zu hoffen. So kam es, dass er nur wenig von seiner früheren frohen Zuversichtlichkeit besass, als er endlich erschöpft und reisemüde bei Skinner die Kutsche verliess. Seine leicht hingeworfene Frage, ob in der letzten Zeit eine Dame hier abgestiegen sei, beantwortete zu seiner Verwunderung Skinner lachend: Sie sind schon der Zweite, der das fragt, Herr Key.

Der Zweite? rief Key beunruhigt.

Ja, der erste war der Sheriff von Shasta. Er suchte eine grosse, ansehnliche Frau, etwa an die Dreissig, mit schwarzen Augen. Ich hoffe, es ist nicht dieselbe, hinter der Sie her sind, he, was? — Sonst wird sie wohl, schätz' ich, Ihnen allen beiden 'ne Nase gedreht haben.

Na, mir nicht, erwiderte Key mit erzwungenem Lachen, denn hinter der bin ich nicht her; er nahm aber Anstand, Alice zu beschreiben, denn natürlich hatte er aus der Schilderung die vorgebliche Frau Barker erkannt. Skinner fuhr in redseliger Vertraulichkeit fort:

Sehen Sie, es heisst, der Sheriff hätte das Zeug endlich ausgewittert und hätte es irgendwo zwischen Bald-Top und Collinson abfangen wollen. Dieses Frauenzimmer aber, das eine Spionin von die Halunken sein soll, hätte Wind davon gekriegt und ihnen noch rechtzeitig 'nen Wink gegeben. So ist das Gesindel seitdem wie weggeblasen, wenigstens hat keiner mehr was von ihm gehört oder gesehen. Der starke Stoss soll auch viel dazu beigetragen haben,

dem Sheriff sein Spiel zu verderben. Das Tal in der Nähe des »Langen Canons«, heisst es, sei ganz voll von Schlamm, Felsstücken und Trümmern, die runtergekommen sind!

Was meinen Sie eigentlich mit dem starken Stoss? fragte Key überrascht.

Grosser Gott! Haben Sie denn davon noch nichts gehört? Haben Sie nichts von dem Erdbeben gehört, das den ganzen Galloper neulich Nacht geschüttelt hat? Na ja, setzte er grimmig hinzu: Da sieht man wieder mal, wie sich das Stadtvolk da unten den Teufel was daraus macht, ob wir hier oben versinken oder in die Luft fliegen. Ich sag' Ihnen, dass hier im Gebirge auch mal was passieren kann.

Jetzt fiel Key das dringende Telegramm seines Werkführers ein. Skinner sah, wie betroffen er war. Ihre Mine scheint übrigens verschont worden zu sein, Herr Key. Einer von Ihren Leuten war gestern Abend hier und der hat nichts gesagt.

Aber das beruhigte Key nicht; in wenigen Minuten hatte er sein Pferd bestiegen und jagte nach der Mine mit dem drückenden Bewusstsein, das Interesse seiner Teilhaber vernachlässigt zu haben. Was sein eigenes betraf, so beherrschte ihn seine Leidenschaft für Alice so vollständig, dass ihm alles andere gleichgültig war. Als er den Abhang nach dem Feisenkessel hinabsprengte, dachte er an nichts, als an die zwei folgenreichen Tage, die sie hier zugebracht, und an das Schicksal, das sie beide so nahe zusammengeführt hatte. Bei der Verwüstung, welche durch die Grubenarbeit angerichtet worden war, erinnerte nichts mehr an die liebliche Waldidylle; wo damals die Hütte gestanden hatte, erhob sich jetzt ein fest gezimmertes Wohnhaus. Die Antworten des Werkführers auf seine hastigen Fragen beschwichtigten seine Sorge. Die Mine war unversehrt, zwar hatte es im Schacht etwas rumort, aber es war weder eine Abnahme des Erzlagers zu bemerken, noch irgend eine Schwierigkeit in der Bearbeitung entstanden. Telegraphiert habe ich Ihnen, Herr Key, fuhr der Werkführer fort, weil wir bald nach dem Erdbeben eine gerichtliche Vorladung erhielten, infolge eines Anspruches auf unsern Platz, den der ehemalige Bewohner hier auf Grund früherer Arbeiten erhebt.

Aber das Haus, das hier gestanden hat, ist ja nur ein Schlupfwinkel der Räuber gewesen, in dem sie ihren Raub versteckten, entgegnete Key. Alle, die hier lebten, waren vom Gesetz geächtet und für vogelfrei erklärt. Er hielt inne; mit einem Stich im Herzen fiel ihm Alice ein, und er fühlte, wie er rot wurde, als der Werkführer ruhig fortfuhr:

Ja, der Anspruch ist auch nicht von den Banditen erhoben, sondern im Namen der Schwester des Hauptmanns — ich glaube, Alice Riggs oder so ähnlich. Es wird behauptet, dass der Bruder noch vor der Aechtung der Schwester die Parzelle geschenkt hat.

Von all den stürmischen Gedanken, die durch Keys Kopf jagten, blieb nur der eine haften, dass

Riggs mit der Schenkung einen Versuch gemacht hatte, seiner Schwester einen möglichen Vorteil für die Zukunft zu sichern. Sie aber wusste nicht das mindeste davon. Ruhig lächelnd erwiderte er deshalb:

Ist ja Unsinn; kein anderer als ich hat den Silbergehalt des Gesteins entdeckt; ich fand damals absolut keine Anzeichen einer Schürfung vor.

So dachte ich's mir, und so habe ich auch gesagt, und da können wir's ja in Ruhe abwarten; aber ich meinte, ich müsste es Sie gleich wissen lassen. Und mit der dem kalifornischen Bergmann eigenen abergläubischen Ehrfurcht vor dem Schutz der Minengesetze fügte er hinzu: Sehen Sie, Bergbaugesetz bleibt Bergbaugesetz, und dagegen kann keiner nicht an.

Key achtete kaum auf seine Worte. Nach allem, was er gehört hatte, schien das Schicksal ihn nur noch unlöslicher mit dem jungen Mädchen zu verbinden. Er war schon ungeduldig über diese kurze Verzögerung seiner Nachforschung. In seiner Ratlosigkeit dachte er an Collinson. Die Mühle erschien ihm als ein geeigneter Punkt, um von da aus das Suchen zu beginnen; ihr gutmütiger, einfülliger Besitzer konnte sein Führer, sein Verbündeter und sogar sein Vertrauter werden. Sobald sein Pferd gefressen hatte, bestieg er es wieder.

Wenn Sie Collinson sehen, fragen Sie ihn doch, ob er ein Pferd verloren hat, sagte der Werkführer. Am Morgen nach dem Erdstoss fingen die Jungens einen Mustang ein, der einen feinen Damensattel trug.

Key stutzte. Alice konnte die Reiterin nicht gewesen sein, wohl aber dieses Teufelsweib, diese angebliche Frau Barker, der sie möglicherweise folgte.

Haben Sie Nachforschungen angestellt? fragte er erregt, da scheint doch ein Unfall stattgefunden zu haben.

Das glaube ich nicht, erwiderte der Werkführer ruhig, denn die Halfter war zerrissen und schleppte. Ich schätze, das Pferd ist angebunden gewesen und hat sich losgerissen.

Ohne ein weiteres Wort setzte Key dem Pferde die Sporen ein und galoppierte davon; sein Werkführer starrte ihm nach.

Endlich einen Anhaltspunkt! Das Pferd konnte nicht weit gelaufen sein; das Weib war gekommen, die Bande zu warnen; die zerrissene Halfter deutete auf ein Lager; vielleicht in dem Walde hinter Collinson. Key beschloss, es aufzusuchen; die Gefahr für ihn war ja gross, aber als einzeln unbewaffneter Mann gelang es ihm vielleicht, vor den Hauptmann geführt zu werden; der auf die Parzelle erhobene Anspruch bot reichlichen Vorwand. Was er sagen oder späterhin tun würde, hing von der Wendung der Dinge ab. Es war ein toller Plan, aber das machte ihm keine Sorge. Zuerst wollte er jedenfalls Collinson aufsuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachts-Geschenke



- Jorgo's echte extrafl. Uhr in Stahlgehäuse K 9.—
- Feine Metalluhr samt Kette " 6.—
- Echte Silber-Remontoir-Uhr, in Steinen " 11.—
- laufend, samt Kette " 15.—
- doppeltgedeckt, besonders stark, samt Kette " 14.—
- Echte Silber-Damen-Remontoir-Uhr, in Steinen laufend " 10.—
- doppeltgedeckt, mit 3 starken Silbermännlein " 14.—
- Silber-Tula-Anker-Remontoir-Uhr, fein, 3 Silbermännlein " 20.—
- in extra flachen Gehäuse, mit fein. Metall-Rifferblatt, 15 Rubinsteine laufend " 24.—
- Echte Silber-Anker-Remontoir-Uhr, 3 Silbermännlein, in Steinen laufend " 16.—
- Gold-Herren-Uhren von K 42.— aufwärts.
- „Omega“-Präzisionsuhr mit Silbergehäuse " 36.—
- Echt 14kar. Gold-Damen-Remontoir-Uhr " 24.—
- 14karat. Gold-Kollier-Ketten mit Anhänger " 16.—
- K 18—20—30.— und höher.
- 14karatige Lorgnon-Ketten 160 cm lang, " 44.—
- 60—70—80.— und höher.
- 14kar. Gold-Ketten-Armband K 80.—, 38—44—60.—
- 14karatige Gold-Herren-Ketten K 80.—, 40—50—60—80.—



Kaufen Sie kein Geschenk

ohne vorher meine Schaufenster besichtigt zu haben. Preise ersichtlich stammend bishl! Größtes Lager in Uhren, Juwelen u. Goldwaren. Reelle Garantie.

Größtes Lager und solide Waren!!!

2 Jahre reelle Garantie
Via Sergia K. JORGO, POLA Via Sergia Nr. 21.

Zu jeder Minute helles elektrisches Licht! Unentbehrlich für Jedermann! Kein Spielzeug! Hochfeine Ausstattung! K 2-40, 3-40, 4-40 per St. samt Batterie.

Preisliste mit 1000 Abbildungen an Jedermann gratis und franko.

Alte Goldborten

sowie altes Gold und Silber werden zu den höchsten Preisen gekauft und in Tausch genommen.

Jeden Sonntag Weihnachts-Ausstellung



Die besten Antinicotin-Zigarettenhüllen in Holzschachteln zu 250 Stück sind um 60 h in allen Papierhandlungen und Tabaktrafiken erhältlich.

General-Depot: 265

Papierhandlung Guido Bostallinga, Pola



Trauerhüte

und

Trauerschleier

stets vorrätig im 313

Damenhutsalon

Luise Charvát

Via Ostiina 3 (Polcarpo)



Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Weihnachtsgaben an unsere Cruppen im Felde:

Sammlung Trampusch	K	25.—
Zusammen	K	25.—
bereits ausgewiesen	„	1999.63
Totale	K	2024.63
Abgeführt	„	1838.53
Abzuführen	K	186.10

Für die Hinterbliebenen der gefallenen Mannschaftspersonen der k. u. k. Kriegsmarine:

Tischrunde einiger Marinewerkführer (nicht „k. u. k. Werkführer der Kriegsmarine“) K 30.—
(Aus Versehen wurden im gestrigen Blatte nur 20 statt 50 Kronen ausgewiesen; abrechnungshalber wird heute die Differenz ausgewiesen. Anm. d. Adm.)

Pufitsch Felix verzichtet auf den heurigen Christbaum und spendet 5.—

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Die Mannschaft der 1., 2., 3., 4. und 5. Kompanie und Wachabteilung II des Matrosenkorps spenden den ihnen zugeteilten Betrag statt der Weihnachtbescherung K 258.—

M. Drapal, weil es ihm gegönnt ist, die Weihnachten in seiner Heimat zu verbringen „ 2.—

Von der Mannschaft des II. Matrosenkorpsdepots statt Aufbesserung der Weihnachtsration „ 133.—

Die Arbeiter der Dampfhammer-schmiede des k. u. k. Seearsenals „ 53.30

(Die Spender sind: zu 1 Krone: Damiani, Blessich, Pegan, Kandus, Fockenrieder, Martinolich, Vladich, Woitschek, Susteršič, Riosa, Hribar, Stoinich, Jelčić Johann, Črnolatac, Ales, Derossi Jakob, Bunčić, Derossi Jos., Derossi Matthias, Trento, Ivančić, Opeka Franz, Brdar, Orbančić, Zgrabljic, Šajn, Jurič, Roinič-Perčič, Turčinović, Werk, Clemen, Ukotič, Druzetič, Jelčić Franz; zu 60 Heller: Cergnul, Rumich, Scropetta, Milotič Jak., Zuccon, Bachin, Rudan, Sustinich, Vojnić, Banovac; zu 50 Heller: Tomassich, Slaković, Smoković, Rotta, Milotič Jos., zu 40 Heller: Putigna, Rovis, Vojak, Volovec, Appolonio, Sissa Jos., Perissa, Brčić, Poldrugo, Glavič, Kaus, Mohorović, Opeka, Faris, Devescovi, Negovetič, Colussi, Ehrenberger, Vladič, Faris Joh., Putigna Joh.; zu 30 Heller: Ruzič, Francia, Cellich, Belavič, Breščič; zu 20 Heller: Malusa, Sissa Anton, Sabec, Rafaelič).

Barčac Matthäus „ 5.—

Für Weihnachtsbescherung armer Kinder der kroatischen Schulen in Pola, deren Eltern eingerückt sind:

Rudolf Bernobič, Feldkurat	K	50.—
Zusammen	K	536.30
bereits ausgewiesen	„	32420.64
Totale	K	32956.94
Abgeführt	„	32216.72
Abzuführen	K	740.22

Zu Ehren des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201—238 des „Roten Kreuzes“ vom 8. bis 23. I. Mt.:

Artillerieoffiziersmesse Monte Madonna 23 K 16 h; Hafenadmiralatskanzleidirektion 18 K 85 h; Maschinenschulekanzlei 15 K 44 h; Gasthaus Ivič 15 K 61 h; Frühstücksstube Perotti 11 K 83 h; Friseurgeschäfte: Illich-Fano 1 K 71 h, Delinato 37 h, Zunič 60 h, Drioli 20 h, Allaich 91 h; Papierhandlung Jurich 2 K 18 h; Warenhaus Ahne 4 K 12 h; Fleischbank Micalich 3 K 84 h; Dampfer XIV 18 K 81 h; Landsturmoftiziersmesse 5./8. Pola 34 K 11 h; S. M. S. „Delta“ 5 K 93 h; Bezirkshauptmannschaft Pola 33 K 15 h; Gasthaus „Zum Lajos“ 3 K 63 h; Offiziersmesse Maxbaracken 2 K 12 h; Matrosenkorpsrechnungskanzlei 4 K 30 h; Papierhandlung

Laginja 1 K 38 h; Galanteriewarenhandlung Thement und Heim 2 K 56 h; Gasthaus „Alla Vedova“ 2 K 11 h; Gasthaus Demir 49 h; Marinebarackenrechnungskanzlei 2 K 26 h; Galanteriewarenhandlung Bakdini 3 K 5 h; Marinelandsturm-kaserne 48 h. — Zusammen 208 K 20 h.

Weihnachtsgeschenke für Herren:

„Die fidele Kommode“

700 Jahre deutscher Humordichtung. In feiner und ergötzlicher Weise farbenreich illustriert. Prachtband, statt K 24.— nur K 15.—.

„Deutsches Lachen“

ebenso im Prachtband, statt K 24.— nur K 15.—.

Vorrätig in

E. Schmidt's Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Zwei möblierte Zimmer zu vermieten. Via Carducci Nr. 35, Auskunft in der Via Ercole Nr. 4, 1. St. links. 2753

Möbliertes Zimmer, parkettiert, mit Gas, im Zentrum der Stadt, zu vermieten. Corso S. Stefano 9, 2. St. links. 2752

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via S. Martino 32. 2749

Möbliertes Zimmer, mit oder ohne Kost, sofort zu vermieten. Via Fanatica 7, Parterre. 00

Möbliertes Zimmer mit freiem Eingang sofort zu vermieten. Via Mugio 2. 2750

Herrschaftswohnung mit fünf Zimmern, Kabinett, Küche, Speis, Dachboden und Garten zu vermieten. Via Lacer 33; anzufragen Papierhandlung Costalunga. 308

Wohnung von 2 oder 5 Zimmern, Küche, Bad, Terrasse zc. zu vermieten. Anzufragen Via Carlo Defranceschi Nr. 37, 2. Stock. 2672

Zu mieten gesucht:

Anständiges Fräulein, das sehr selten zu Hause ist, sucht kleines, einfach möbliertes Zimmer ab 1. Jänner. Anträge mit Preisangabe werden an die Administration d. Bl. unter „Wienerin“ erbeten. 2736

Offene Stellen:

Wäscherin, die Wäsche außer Haus nimmt, wird gesucht. Via Augusta 5, Restaurant. 2751

Deutsche Frau, die Wäsche zum waschen und bügeln übernimmt und ein Mädchen oder jüngere Frau als Aushilfe für häusliche Arbeiten gesucht. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 2695

Zu verkaufen:

Dakation! Ein Brillantring, ein sehenswertes Prachtstück, ist preiswert zu verkaufen bei Juwelier Goldsch, Foro 13. 2738

Lugusrad, Marke „Puch“, mit vernickelten Felgen, gutem Sattel zc. samt Zubehör billig zu verkaufen. Via S. Michele 24, Parterre. 2744

Verschiedene Porzellan aus China sind noch zu verkaufen. Frau Kovac, Via Nuova 8. 2728

Gasthaus mit Garten und Regelfahrt unter guten Bedingungen zu verkaufen. Auskunft Via Mugio 4. 2747

Verschiedenes:

Serganten werden gekauft. Auskunft bei Biozzoli, Via Helgoland 37, oder Cafe „Secession“. 2737

Jenes Fräulein, welches die Adresse unter „Post Polcarpo N. G. 100“ angab, wird ersucht, dieselbe unter gleicher Chiffre in der Administration d. Bl. zu hinterlegen. 2741

Grauleberne Brieftasche (außen links oben in Blauprägung ein F.) mit Goldfisthalter wurde am 20. Dezember abends in der Arsenalfraße verloren. Es wird gebeten, die Tasche, die Vereins- und Legitimationskarten enthält, bei F. W. Schriener, Arsenalfraße, gegen sofortige Ausfolgung eines hohen Findelohnes abzugeben. 2744

Achtung! Officiere für die Weihnachtsfeiertage frisch eingelangte steirische Poulards und Truthühner (schon gereinigt) zu konkurrenzlosen Preisen. Marchese, Via Giovia 26, Ecke Via Stancovich. (Für Gastwirte und Restaurateure Spezialpreise!) 2744

Gute deutsche Privatkost ist noch an einige Herren zu vergeben. Via Canibe 7, 2. St. links. 2744

Beste Rohwaren- und Sesselflechterei empfiehlt sich den p. l. Herrschaften sowie der üblichen Garnison zur Uebernahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie: Reisekoffer, Blumentische, Nähständer, Papier- und Wäschekörbe zc. Bestellungen und Reparaturen werden rasch, solid und preiswürdig ausgeführt. Dasselbst gepflüster Klavierstimmer. Um zeitigen Zuspruch bittet ergebenst Albert Schulmeister, Admiralstraße 21. 2744

Umland's Ingenieur-Kalender 1915

Vorrätig in der Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler) K 3.90

Fröhliche Weihnachten ohne Bitternis wünscht dem Fräulein Mariannette Stublić-Miljok jemand aus Panzano. L. B.

Ueberzeit-, bezw. Erlaubnistheine für Lokurlaub, lagernd in jeder Quantität in der Papierhandlung Jos. Krmpotić, Piazza Carli

Donaukarpfen heute angekommen! Via Promontora 7. 2743

Liberala Blessich

k. u. k. Oberleutnant im Gebirgsartillerie-Regiment Nr. 4
Besitzer der Militärverdienstmedaille mit der Kriegsdekoration

erlitt den Heldentod fürs Vaterland auf dem serbischen Kriegsschauplatze bei Ravnagora am 27. November d. J. im jugendlichen Alter von 29 Jahren.

Vom Schmerze tieferschüttert ersuchen wir um ein Gebet. Die heilige Seelenmesse für den teuren Verbliebenen wird am 29. Dezember um 8½ Uhr a. m. in der Domkirche gelesen werden.

POLA, am 24. Dezember 1914.

Grete Blessich geb. Duras, Gattin. — Josef Blessich und Marie Blessich geb. Shisà, Eltern. — Ing. Anton Blessich, Inspektor bei der Südbahn; Graziella Licen, Bice Dominis, Geschwister. — Johann Licen, k. u. k. Maschinenbetriebsleiter; Girolamo Dominis, Apotheker, Schwager. — Kapitän Anton Shisà, Maria Schloss, Luigia Guizza, Onkel und Tanten.

Statt jeder besonderen Anzeige.